

Verkaufsstelle:
Mathausgasse Nr. 5
(Gemeines Haus.)

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr v. m.

Bestellungen werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
- Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Verkaufsstellen-Liste 50.000

Deutsche Wacht.

Verkaufsstelle:
Mathausgasse Nr. 5
(Gemeines Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährlich . . . K 3-20
Halbjährlich . . . K 6-40
Jahreslich . . . K 12-80

Für 1111 mit Postumsatz
Stempel:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährlich . . . K 3-20
Halbjährlich . . . K 6-40
Jahreslich . . . K 12-80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postgebühren.

Stempellose Abonnements
sind die nur Bestellen.

Nr. 7.

Stitt. Donnerstag, 23. Jänner 1908

33. Jahrgang.

Eine hochbedeutende politische Versammlung.

Am Sonntag fand im Deutschen Hause eine von 300 Wählern besuchte hochbedeutende öffentliche Versammlung statt, in der Staat, Land, Bezirk und Gemeinde in den Kreis der Betrachtung gezogen wurde und in der der deutsche Standpunkt kraftvolle Betonung fand.

Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Einmütigkeit gestaltete, der Einmütigkeit in dem Geiste, das Erbe der Väter deutsch zu erhalten und allen Angriffen mit Entschiedenheit zu begegnen, von dem Obmann des Deutschen Vereines, Herrn Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko, der die Versammlungsteilnehmer, unter welchen Reichsratsabgeordneter Richard Marchl, Bürgermeister Dr. von Jabornegg, Altbürgermeister Julius Rakusch besonders hervorgehoben seien, mit herzlichen Worten begrüßte und sodann dem Reichsratsabgeordneten Herrn Richard Marchl das Wort erteilte.

Dieser führte in ausgezeichneter, mehr als einstündiger Rede, folgendes aus:

Vor dem Eingehen in die Besprechung der Lage des Deutschthums im Unterlande und der programmatischen Bestrebungen der südslawischen Volkstheile, insofern dadurch insbesondere das kroatische Unterland berührt wird, dürfte eine kurze Erörterung der heutigen parlamentarischen Lage

und des bisherigen politischen Entwicklungsganges seit der Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes für den Reichsrat unter Berücksichtigung der nationalen Belange am Platze sein.

Wenn ich die Einführung des neuen Wahlrechtes als Ausgangspunkt nehme, so geschieht dies deshalb, weil damit nicht nur eine neue richtunggebende Grundlage für das fernere Wirken der Volksvertretung geschaffen, sondern zweifellos auch eine bedeutsame und spürbare Wendung in dem politischen und nationalen Werdegange dieser Reichshälfte herbeigeführt wurde.

Die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes für den Reichsrat leitete somit einen neuen Abschnitt in der Geschichte dieser Reichshälfte und damit auch des österr. Deutschthums ein.

Sind auch die Wirkungen dieser innerpolitischen Neugestaltung noch nicht absehbar, und abzuschätzen, so kann man doch das eine schon heute als sicher annehmen, daß heute eher denn je das nationale Gebot zu gelten hat, daß die Deutschen, nachdem sie so lange die undankbare Rolle der Staatserhalter — zumeist auf ihre Kosten, aber nur selten zu ihrem Nutzen — gespielt haben, nun einmal auch an sich selbst denken müssen. Sie könnten sonst leicht das Sprichwort: „Der Moor hat seine Schuldigkeit getan, der Moor kann gehen“, an seinem eigenen Leibe zu fühlen bekommen.

Das bei den übrigen Nationen schon lange entwickelte Gefühl für ihre nationalen Volkswendigkeiten, muß nun auch bei den Deutschen im verstärkten Maße hervortreten. Auch sie müssen sich angesichts der heutigen Lage und des Kräfteverhältnisses in der Volksvertretung darauf besinnen, daß es eine gewisse Volkswendigkeit gibt, die in allen politischen Belangen den ersten Platz einnehmen muß, und das ist die Notwendigkeit der nationalen Erhaltung und des nationalen Selbstschutzes. Sie bilden die

Voraussetzung für den wirtschaftlichen Bestand, die Grundlage für die völkische wirtschaftliche Entwicklung. Das österreichische Deutschthum hat die Pflicht, aber auch das Recht, sich seiner selbst willen zu erhalten. Es darf sich weder morden lassen, noch sich selbst morden.

Als Glied einer an der Spitze marschierenden Kulturnation, das von allen Seiten bedrängt ist, muß es in erster Linie auf seine eigene Existenz bedacht sein. Dies soll und muß auch der leitende Grundsatz sein, auf dem sich die weitere Mitarbeit der österr. Deutschen in dem Völkerkongress dieser Reichshälfte aufbaut.

Ein gesunder Egoismus muß dem österr. Deutschthum zur Gewohnheit werden, ein Egoismus, der verhindert, daß es auch weiterhin in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung von den anderen Nationen ausgebeutet und ausgezehrt wird.

Dies soll es aber niemals hindern, an der Hebung des allgemeinen Volkswohles, also auch für das Wohl der breiteren Volksschichten — wie bisher — eifrig mitzuarbeiten und auch in dieser Richtung vorne zu marschieren. In der Tat steht das neue Volkshaus vor großen, wichtigen und dringenden Aufgaben. Es soll sich als ein wahres Volkshaus betätigen und bewahren. Wenn wir nun einen Rückblick auf die bisherige Leistung und Tätigkeit dieses Volkshauses werfen, so müssen wir uns offen und ehrlich eingestehen, daß es in seiner bisherigen Tätigkeit noch lange nicht erkennen läßt, daß es willens und auch im Stande ist, seinen vielfachen Pflichten nachzukommen. Im Segmente! All diejenigen, die sich der Hoffnung hingeeben haben, daß nunmehr ein frischer gesunder Zug in die Arbeit für das Volk Eingang finden werde, haben bisher eine kaum meßbare Enttäuschung erlitten. Auch mit dem Einzug der bisher wahlrechtlosen breiteren Bevölkerung in das Parlament haben die lange schon vermischten sozial- und steuerpolitischen, sowie die sonstigen notwendigen und im Wahlkampf auch in Aussicht gestellten Reformen

Deutschthum und Alkohol.*)

„Deutschthum und Alkohol schließen einander nicht aus“, bemerkt die Schriftleitung der „Brüner Deutschen Wacht“ im Anschlusse an meinen Aufsatz „Sonntagmorgen-Gedanken über nationale Erziehung“. Ich habe das Gegenteil nicht behauptet; doch möchte ich dazu folgendes darlegen:

Die Alkoholfrage lautet für mich als Einzelwesen: Darf ich auch nur mäßig trinken, wenn ich mein Wohl in keiner Beziehung schädigen will? Sünde ich allein, so würde ich mich bemühen, diese Frage an der Hand wissenschaftlicher Forschung über die Wirkung geistiger Getränke auf Geist und Körper zu beantworten und in Berücksichtigung meiner persönlichen Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft möglichst genau zu ermitteln suchen, welches Quantum Alkohol, gelegentlich oder regelmäßig genossen sich mit meinem individuellen Lebenszwecke, der Auswärtsentwicklung zu höchstmöglichem Genuß und Wohlgefallen an mir selbst und meiner Welt, noch gut verträgt, und ich könnte mir die Mäßigkeit innerhalb dieser Dosis zur festen Gewohnheit machen; dabei müßte ich mich aber schließlich an den Ausspruch Max Gruber's halten: „Die Wissenschaft kann nur sagen: Je weniger Alkohol, desto besser.“ Und trotzdem ich mich derzeit schon ziemlich in der Gewalt habe und als Arzt mich genau zu beobachten gewohnt bin, auch kein Feigling und

Schwächling mehr bin, möchte ich lieber bei der viel sichereren Gewohnheit der Ganzenthaltung bleiben, als eine Mäßigkeit üben, von der ich nie wissen kann, ob sie nicht doch unter gewissen Umständen in Unmäßigkeit umschlägt, was umso leichter geschehen kann, als ja die Reizung zum Uebermaß bezw. die Schwächung der Willenskraft und Selbstbeherrschung zu den wesentlichen Wirkungen des Alkoholenusses gehört und diese Wirkung durch die Umstände, unter denen man geistige Getränke zu trinken pflegt, sehr erleichtert wird. Ich bin also für grundsätzliche Enthaltensamkeit schon vom Standpunkte persönlicher Tüchtigkeitsbestrebung und Wohlfahrtspflege.

Nun bin ich aber kein ausgerangter Junggeselle, sondern Familienvater und voll Mensch unter Menschen sein, mit ihnen in mehr oder weniger innigem Vereine leben, und drum erscheint mir die Antwort auf jene erste Frage weniger dringlich. „Wir brauchen einander“, und ich trachte auch andere Menschen und unsere Gemeinschaften zu fördern in der Hoffnung, dafür selber gefördert zu werden und so stelle ich denn die zweite Frage: Darf ich ruhig zugeben, daß in meiner Familie, im Kreise meiner Freunde und Berufsgenossen, in unserer Gemeinde, in Volk und Staat, in der menschlichen Rasse die Gewohnheit und Sitte, geistige Getränke bei den verschiedensten Gelegenheiten zu genießen, uneingeschränkt oder überhaupt weiterbesteht, ja unter der ungeheuren Macht des Alkoholkapitals, der Skrupellosigkeit seiner Vertreter in der Prostitution der letzten Jahrzehnte sich ausbreitet bis auf die letzten Quellen der Volkskraft? Darf ich das schweigend und un-

tätig dulden, wenn mir an der Aufwärtsentwicklung aller Menschengemeinschaften, denen ich angehöre, gelegen ist, wenn ich den Fortschritt liebe und an der Kultur mitzuarbeiten als meine Pflicht erkannt habe und aus Dankbarkeit für all das Gute, das mir diese Gemeinschaften bieten, meine Pflicht auch redlich erfüllen will? Soll ich diese Frage gewissenhaft beantworten, dann muß ich offenen Sinnes durchs Leben gehen, die Trinksitte in ihrer ganzen Bedeutung für das kulturelle Leben der verschiedenen Gemeinschaften kennen lernen, ihre direkten Folgen, ihre Fernwirkungen und Begleitüb. soweit studieren, um den gesundheitlichen, sittlichen, privat- und volkswirtschaftlichen und, alles zusammenfassend, ihren gesamten Fortschrittswert wenigstens annähernd richtig zu beurteilen. Tue ich das mit aller Gewissenhaftigkeit im Denken, Wort und Handeln, in ethisch-ästhetischem Sozialismus, mit echter, Nächsten- und Fernstenliebe, dann kann ich nicht mehr mittrinken, dann muß ich energisch mitkämpfen in der deutschen Nüchternheitsbewegung. Sollte ich einmal in die Lage kommen, in Rücksicht auf ein dringliches Augenblicksinteresse unter dem Zwange innerer Vorgänge oder äußerer Umstände von Vorsatz und Grundlag abzugeben, so würde ich das ohne Gewissensbisse tun; aber an der Gewohnheit und dem kulturell so wertvollen Beispiele der Ganzenthaltung will ich zitlebens festhalten, zumal diese Gewohnheit immer angenehmer und wohlthätiger wird, je länger ich sie übe; sie erhöht mein Wohlbefinden, meine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, hilft mir, mein Feingefühl in sittlicher und schönheitlicher Hinsicht

*) Aus der Monatschrift „Der Alkoholgegner“. Herausgegeben von Dr. Gustav Adeler, geleitet von Ferdinand Benzt. Jahrespreis 3 Kronen. Probehefte versendet die Verwaltung, Reichenberg in Böhmen.

noch immer nicht den Vorrang in der parlamentarischen Arbeits- und Tagesordnung sich zu erringen vermocht.

Das neue Volkshaus ist in seiner Gesamtheit allem Anscheine nach noch nicht zur richtigen Erkenntnis, zum vollen Bewußtsein der ihm gegenüber den Volkswendigkeiten obliegenden Verpflichtungen oder doch wenigstens noch nicht zur Erkenntnis der richtigen Art und Weise, wie es diesen seinen Verpflichtungen nachkommen soll, gelangt.

Angeichts der vielen endlosen, oft stark demagogisch angehauchten und vielfach zweckwidrigen Dringlichkeitsdebatten, des mutwillig herausgeschworenen Parlamentssprachstreites, angeichts jener terroristischen, mit Hilfe der Gallerien inszenierten, eines Volkshauses unwürdigen und es entwürdigenden Demonstration, angeichts des Hineintragens von Manieren, die sonst kaum auf der Gasse oder im Wirtschaftshaus üblich sind, angeichts der brutalen, geradezu empörenden Pultdeckelpolitik, angeichts der Obstruktionsversuche der Tschechischradikalen und der herausfordernden gegen alle völkerrechtlichen Grundsätze verstoßenden von den Polen angezettelten Einnengung in die innere Politik Preußens und damit des uns verbündeten Deutschen Reiches, endlich angeichts des äußerst schlappenden und schwerfälligen Ganges der Verhandlungen in den Vollsitzungen mußten gar manchen bange Zweifel darüber beschleichen, ob denn dieses neue Volkshaus überhaupt jemals im Stande sein werde, die der Erledigung harrenden dringenden Aufgaben richtig und zum allgemeinen Volkswohle zu lösen. Mußte doch dieses neue Volkshaus zur Erledigung der hochwichtigen Ausgleichsfrage und des Budgetprovisoriums im Wege von Dringlichkeitsanträgen förmlich gezwungen werden und war es bisher noch nicht in der Lage, seiner wichtigsten Aufgabe, der Einzelprüfung und Beratung des Staatsvoranschlags, der Ueberwachung und Ueberprüfung des Staatshaushaltes sich zu widmen.

Allerdings hat die Erledigung der eben erwähnten Staatsnotwendigkeiten einen ziemlich breiten Raum in der bisherigen Tätigkeit des Parlamentes eingenommen; es wurde aber auch ein Großteil der zur Verfügung gestandenen Zeit nicht zweckmäßig ansgenützt, somit vergeudet. Mögen auch die langen Parlamentsferien und die verspätete Vorlage des Staatsvoranschlags der Regierung zur Last zu legen sein, so trifft doch immerhin das größere Verschulden an der Latenlosigkeit selbst — dies ist meine Anschauung — das Parlament selbst.

Es ist krank, lendenlahm — sein Gang ist ein schleppender und hinkender. Der Kopf weiß

nicht, was die Glieder tun, d. h.: Der Zulassung anderer sprachiger Reden führt dahin, daß der Präsident zumeist seines Aufsichtrechtes beraubt ist. Dieser auf nationale Eitelkeit und Empfindlichkeit zurückzuführende Vorgang, der auch schon im alten Parlament Gebrauch würde führt nur allzuoft zum aufgelegten Mißbrauch der Redefreiheit durch nicht-deutsche Volksvertreter.

Darum bedarf es als des einzig möglichen Heilmittels der Einführung einer neuen zweckentsprechenden Geschäftsordnung mit Festlegung der deutschen Geschäftssprache. Ein darauf gerichteter Antrag wurde von den deutschen Parteien eingebracht.

Wenn dem Auslande gegenüber, wie dies in dem Zoll- und Handelsvertrag mit Ungarn festgesetzt ist, die Sprache unserer Reichshälfte die deutsche ist, warum sollte dies nicht auch für unsere inneren Angelegenheiten gelten können. Ohne einheitliche Geschäftssprache — und dies kann doch nur die einzige in Betracht kommende Wertsprache dieser Reichshälfte, die deutsche sein — ist ein gegenseitiges Verstehen und damit auch ein geregelter, zielbewußtes Arbeiten nicht möglich.

Weiters wird von gewissen Parteien noch immer der Demagogie gehuligt und das Parteiinteresse allzusehr zum Angelpunkt der parlamentarischen Tätigkeit gemacht. Es wäre viel an der kostbaren Zeit erspart geblieben, wenn gewisse Parteien das Augenmerk weniger auf die Förderung des Parteiinteresses auf Popularitätshascherei und mehr auf die Förderung der Sache selbst gerichtet hätten.

Was helfen z. B. die vielen langatmigen, nur allzuoft zum Fenster hinausgesprochenen Reden über die herrschende Teuerung und die hierzu gestellten zumeist unmöglichen Dringlichkeitsanträge, mit denen gar nicht zur Sache gehörige Dinge verquitt wurden.

Mit endlosen Dringlichkeitsdebatten und der ausgedehnten Entwicklung hypothetischer sozialpolitischer Theorien stillt man nicht den Hunger der Massen.

Aber auch die Hoffnung, daß in dem neuen Volkshause der leidernur schon allzulange andauernde nationale Zwist zu Gunsten der Volkswendigkeiten in den Hintergrund werde gedrängt werden, hat sich bisher nicht erfüllt und dies gewiß nicht aus einem Verschulden der deutschfreisinnigen Parteien.

Schuld daran trägt einzig und allein das frivole Vorgehen jener slavischer Politiker, denen es zur zweiten Natur geworden ist, bei jeder noch so unpassenden Gelegenheit ihre über das praktische Bedürfnis weit hinausgehenden und jede Rücksicht auf bestimmte praktische Notwendigkeiten — wie z. B. auf jene einer einheitlichen Parlamentsprache

hinteranziehenden nationalen Forderungen in den Vordergrund zu stellen.

Wie weit diese zweite Natur bei diesen Politikern entwickelt ist, kann man daraus ersehen, daß sogar und gerade tschechische Mitglieder jener Partei, die sich sonst zum Internationalismus bekennen; den giftigen Zankapfel des Sprachenstreites in das neue Haus geschleudert und damit dessen Arbeitsfähigkeit in Frage gestellt haben.

Noch heute ist diese Frage nicht gelöst und lauert wie ein drohendes Gespenst in den Rischen des großen Beratungssaales und der Ausschußzimmer. Die tschechischen, slovenischen kroatischen, ruthenischen und nicht minder die italienischen Parlamentarier zeigten in ihren Forderungen nicht die geringste Zurückhaltung und erachteten nicht etwa nur nachher oisherigen Gepflogenheit bei der Beratung des Budgets, bezw. Budgetprovisoriums den Moment für gegeben, um in der gewohnten heftigen und einseitigen Weise ihre nationalen Wünsche vorzubringen, sie benützen wohl jede Gelegenheit dazu, damit ihnen Großteil der Arbeitszeit mit Beschlag belegt und viele kostbare Stunden vergehend.

Unter andern bot insbesondere den Tschechen sogar die Beratung der Ausgleichsfrage, also — wie man meinen sollte — Fragen von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung den willkommenen Anlaß, mit dem Dolch in der einen und dem großen Beutelsack in der andern Hand vor den Ministerpräsidenten zu treten und ihm zuzurufen: „Der mit den nationalen Zugeständnissen oder Dem Schmerzenskind muß sterben.“

Diese Gewohnheitsbedränger waren es, die ihn gezwungen haben, den selbstgewählten geraden Mittelweg — hoffentlich nur vorübergehend — zu verlassen und den verhänglichen Zickzackweg des Verhandeln hinter dem Busch zu betreten. Sie tragen die Schuld daran, daß ein verdienstvoller Mann den Fauteuil des Ackerbauministers verlassen mußte, daß es zur verfrühten Rekonstruktion des Ministeriums, d. h. zu jenem das Parlament diskreditierenden Schacher mit den Ministerportefeuilles kam und einem Manne die Gelegenheit geboten wurde, auf der Ministerbank Platz zu nehmen einem Manne, dessen Name mit der vor zehn Jahren erfolgten Vergewaltigung des Parlamentes in trauriger Weise verknüpft ist. Sie haben aber auch mit ihrem frivolen, auf die Auslieferung des Ackerbauministeriums gerichteten Begehren den Widerstand und fallweisen Zusammenschluß der deutschbürgerlichen Parteien in dieser Frage, an dem dieses ihr Begehren sodann scheiterte, herausgefordert und damit den Deutschen, wie schon früher in der Parlamentsprachenfrage, den Weg gewiesen, den sie in den allen Deutschen gemeinsamen nationalen Belangen zu wandeln haben.

Selbst ein Ausschuß, der mit nationalen Belangen gewiß nichts zu tun hat, wie der Immu-

auszubilden und macht mich um vieles fähiger, dem Leben edlere Genüsse, echte, starke Freuden abzugewinnen. Des Mannes höchstes Glück ist Künstlerglück, Schöpferfreude; was immer er schaffen mag, das Seligen erhöht das Bewußtsein seines Wertes; je höher und allgemeiner die Interessen sind, die er durch seine Arbeit befriedigen hilft, je weiter die Gemeinschaft, deren Kulturfortschritt er fördert, desto froher und stolzer darf er sein. Der Tüchtige, Edle, strebt nach Höchstleistungen im Dienste der Menschheit. Und gerade die eifrige Teilnahme an guten Werke deutscher Nüchternheitsbewegung macht uns innerlich so reich, froh und stolz; sie stärkt unseren Glauben an den Edelmenschen und seine Höhenkultur, sie macht uns fromm im Geiste der neuen Sittlichkeit, der Religion neudeutschen Heidentums. — Selten wird uns die Pflichterfüllung gegenüber dem Ganzen aufstrebender Kultur, sobald wir uns dazu fest entschlossen haben, so leicht gemacht und so reich belohnt wie durch die völlige Nüchternheit zugunsten nationaler Kultur. Freilich gehört dazu ein gewisser Reichtum der Seele, aber die Nüchternheit mehrt eben diesen Reichtum. Und so folge ich denn gerne und immer lieber dieser Kulturpflicht, je leichter sie mir wird, und fast möchte ich mich im Sinne des bekannten Schillerschen Distichons „wurmen“, daß mir die Tugend nicht schwerer fällt. Mit derselben Leichtigkeit habe ich einst als Pennäler und als Farbenstudent im Dienste der Burschenschaft und eines Nationalismus nach der Auffassung der Unreife und Rückständigkeit dieser Jugendzeit getan, was ich für meine Pflicht hielt, habe an Hunderten

von Abenden aus Ehrgeiz unter der „Tyrannei des Allgemeinen“ meine Halben und Ganzen ausgezogen bis zur Bewußtlosigkeit; aber zwischen jener und dieser Art der Pflichterfüllung ist doch ein gewaltiger Unterschied, und die Freude, mit der ich heute wie damals tue was ich für recht und gut und schön halte, ist doch von ganz anderer Art. Mit dieser Wonne mühseliger, hochbeglückender Kulturarbeit, die ich nun mit dem spärlichen Reste der Arbeitsfähigkeit, aber dem vollen aus eigener Torheit und der Unkultur meiner Umwelt geretteten Reste der Kraft leiste, hält das schwächliche Genießen der Herdenmenschen den Vergleich nicht aus. Und je höher ich in meiner Sehnsucht nach neuem deutschen Kulturleben den völkischen Wert der Nüchternheitsbewegung schätzen lerne, umso lieber wird mir die Gewohnheit, nicht mitzutrinken, wo die Herde trinkt. Man mag übrigens fühlen, wie man will, national oder international, christlich oder heidnischsozial, altreligiös oder monistisch-positivistisch, wenn man nur kein kurzfristiger Selbstling ist, so muß einem ja der hohe Wert der Nüchternheitsbewegung für den Fortschritt auf allen Gebieten immer stärker zum Bewußtsein kommen. Deutschland und Alkohol schließen einander nicht ganz aus, wenn man unter „Alkohol“ in diesem Sinne den gelegentlichen, ausnahmsweise erfolgenden Alkoholgenuß versteht, der über eine gewisse, nach neueren Forschungen (Laitinen) allerdings recht niedrige Dosis nie oder selten hinausgeht. Deutschland und Alkoholkonsum in diesem Sinne vertragen sich ebenso gut wie Deutschland und Lüge, Deutschland und Bergehen innerhalb ge-

wisser Grenzen. Aber das Deutschtum wird durch grundsätzliche Nüchternheit ebenso gefördert, wie durch grundsätzliche Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit und wer nicht nur Nationalist, sondern auch Idealist, von Bekehrung für den Fortschritt deutscher Kultur erfüllt und vom Willen zur Mitarbeit an der Aufwärtsentwicklung durchdrungen ist, der wird sich von Lug und Trug und von der Teilnahme, der höchst verderblichen Trinkstube grundsätzlich ganz enthalten und in Reih und Glied sich stellen, wo es gilt, die Volkskraft gegen die Sier des Alkoholkapitals zu schützen; er wird damit dem Deutschtum einen Dienst erweisen, dessen Wert allerdings erst unsere ferneren Nachkommen werden voll zu schätzen wissen. Du werden in Dankbarkeit jener gedenken, die nicht wie manche Hypochonder nur in Rücksicht auf das liebe Ich strenge Mäßigkeit oder Enthaltensübungen, sondern auf niederen Genuß verzichteten, um sich die edlere Freude sozialethischer Betätigung zu verschaffen und ihrem Volke in deutscher Treue zu dienen, indem sie es von seinem derzeit schwersten Uebel befreien helfen.

Kein Opfer bringt so reichen Segen
Als Dürsten, wenn der Becher winkt.
Auf, deutsche Jugend! Nüchtern aller wegen!
Ein schwacher Selbstling, wer noch weiter trinkt.
Dr. Köster.

nitätsausschuß, wurde zum Versuchsplatz für sprachliche Experimente gemacht, Experimente, deren Wiederholung infolge des metrischen Entgegenstehens der deutschfreihheitlichen Mitglieder dieses Ausschusses bisher unterblieben ist. Ja, man versuchte sogar der russischen Sprache den Eingang in das Parlament zu verschaffen.

Angeichts dieser Vorkommnisse und der damit zu Tage getretenen Gefahr für das deutsche Volkstum war es nur ein Gebot der Vorsicht und Notwendigkeit, wenn die deutschfreihheitlichen Parteien, für die ja schon die im Wahlkampfe erlittenen Verluste eine ernste Mahnung zur Sammlung sein mußten, einen engeren Zusammenschluß für die ihnen gemeinsamen nationalen Angelegenheiten zu bewerkstelligen versuchten. Die Formel von der Spannung zwischen dem deutsch-romanischen und dem slavischen Block, auf die man bei der Mandatsverteilung ein bedeutendes Gewicht gelegt hat, erwies sich als eine haltlose Hypothese, als ein Phantom, das sich sehr bald nach dem Zusammentritt des neuen Volkshauses in ein Nichts auflöste.

Klar trat aber alsbald die Erkenntnis zu Tage, daß die Stellung des Deutschstums und insbesondere jene des freiheitlichen Deutschstums im neuen Volkshause eine schwierigere, und wenn man nach Zahlen rechnet, gewiß auch eine schwächere ist, als wie sie es im Kurienparlamente war.

Dazu kam noch die Wahrnehmung, daß auf jene deutschen Vertreter, die auf das sozialdemokratische Programm gewählt worden sind, in dem Kampfe um die Wahrung und Erhaltung des deutschen Besitzstandes nicht im geringsten zu rechnen ist.

Wir finden in jenem Lager zwar radikalst gesinnte Tschechen, denen der Internationalismus wohl ein fremdes Land ist, daneben aber nur solche Deutsche, die für die Verteidigung deutschen Volkstums bisher noch nicht ein einziges Wort gefunden haben, die es aber zuwege bringen, Anträge zu unterstützen, welche die Verwirklichung der überspanntesten slowakischen Forderungen bezwecken und zumindest indirekt gegen den deutschen Besitzstand gerichtet sind. Ich verweise auf den weder zeitmäßig noch die Befriedigung eines wahren Kulturbedürfnisses anstrebenden Antrag auf Errichtung einer slowakischen Universität in Laibach.

Ich frage nun, ob dagegen auch nur einer dieser sich deutsch nennenden Vertreter des sozialpolitischen Programmes es jemals der Mühe wert gefunden hat, um solche Angelegenheiten in den gemischtsprachigen Landesteilen, in denen er vielleicht sogar gewählt ist, sich zu kümmern, deren von den slavischen Politikern angestrebte Lösung eine Verschiebung des nationalen Besitzstandes zu Ungunsten des deutschen Elementes zur Folge haben muß.

Kühl bis ins Herz hinein stehen sie dem nationalen Existenzkampfe der Deutschen ferne, dulden es aber dabei, daß ihre slavischen Genossen in diesem Kampfe gegen das Deutschstum an der Spitze marschieren.

Vor der Macht dieser ihrer slavischen Genossen müssen auch alle ihre schönen, die Regelung der nationalen Fragen bezweckenden Zukunftstheorien halt machen und um die gerade in diesem Belange zunehmende Schwäche zu verdecken und zu verfleistern, dulden sie innerhalb der Mauern ihrer Organisation die ausgesprochenste nationale Sonderbündelei.

Den deutschfreihheitlichen Vertretern mußte es nach diesen Wahrnehmungen bald klar sein, daß von dieser Seite eine Unterstützung in nationalen Belangen nicht zu erwarten sei. Darnach mußten sie sich richten, darnach werden sie sich auch in Zukunft richten und darnach müssen sich auch die Deutschen außerhalb des Parlamentes richten und sich den Grundsatz vor Augen halten: „Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.“

Gerade das Aufrollen der Parlamentssprachfrage brachte eine Klärung mit sich, die vielleicht von manchem schmerzlich empfunden wurde, die aber notwendig war.

So brachte die Erkenntnis, daß im nationalen Kampfe viele Stimmen, die vor der Wahl auf dem Konto für den deutsch-romanischen Block verbucht worden sind, für das Deutschstum nicht mehr in Betracht kommen.

Zur Gewißheit wurde aber die übelwollende und gegnerische Haltung der sozialdemokratischen Partei gegenüber den deutschen Parteien, als eben das Aufrollen der Parlamentssprachfrage das

fallweise Zusammengehen mit der christlichsozialen Vereinigung in dieser praktischen aber auch evident nationalen Angelegenheit mit sich brachte und als später die Gefahr, es könnte über um sein Ausgleichswerk äußerst besorgte Ministerpräsident das Zustandekommen mit einer slavischen Majorität, mit einem slavischen Ring versuchen, eine Wiederholung des Zusammengehens notwendig machte. Nur ein kurzschichtiger Politiker könnte übersehen, daß auch in der Ausgleichsfrage, die damals infolge der tschechischen Expansionspolitik längst schon zu einem Politikum geworden war, mit dem Auftreten der Gefahr einer slavischen Majoritätsbildung das nationale Moment in Vordergrund trat und für das fallweise Zusammengehen mit der christlichsozialen Vereinigung ausschlaggebend sein mußte.

Und dieses fallweise Zusammengehen in nationalen Belangen gab der sozialdemokratischen Presse den willkommenen Anlaß, über die deutschnationalen Parteien, insbesondere über den „Deutschnationalen Verband“ herzufallen, ihn des Verrates an seinen freiheitlichen Anschauungen, des Gesinnungsdruckes zu zeihen und damit einer gewissen anderen Presse, die keine Gelegenheit verabsäumte, den deutschnationalen Parteien wegen einer nach deren Grundsätzen gelösten Personenfrage in den Rücken zu fallen, Helfersdienste zu leisten.

Doch gar bald wurden alle jene tendenziösen Ergüsse, die nur den Zweck verfolgten, die dem politischen Leben noch ferner stehenden Wählerkreise gegen ihre freigewählten — nach wie vor freiheitlich gesinnten — Vertreter aufzuscheln und einzunehmen, Lügen gestraft.

Die am letzten Katholikentage in Wien vom Zaune gebrochenen Angriffe auf die Lern- und Lehrfreiheit, auf die deutschen Universitäten und unsere vom freiheitlichen und nationalen Geist besetzte Studentenschaft, die ihre angestammten und ererbten Privilegien sich nun einmal nicht nehmen und von Unberufenen nicht mißbrauchen läßt, der angekündigte Eroberungszug gegen unser freiheitliches Schulwesen, sie lösten einen Sturm aus, der auch in einer äußerst wirkungsvollen Rede eines Mitgliedes des deutschnationalen Verbandes einen berechneten Wiederhall fand.

Die kräftige Abwehraktion des deutschnationalen Verbandes und der übrigen deutschen Parteien in dieser Frage mußte wohl jeden Zweifel beheben, daß kein Mitglied derselben, mag es diesem oder jenem Programme huldigen, gesonnen ist, auch nur den leisesten gegen unsere freiheitlichen Errungenschaften gerichteten Angriffsversuch zu dulden, sie mußte alle offen und ehrlich Denkenden überzeugen, daß jenes fallweise Zusammengehen in nationalen Angelegenheiten niemals ein Hindernis bilden kann, die freiheitlichen Güter auf das kräftigste zu schützen und bis auf das äußerste zu verteidigen.

Unsere Hände sind — und das mögen sich all unsere Gegner sowie auch die Gegner eines Zusammengehens mit der christlichsozialen Vereinigung in nationalen Belangen gesagt sein lassen — rein, aber auch frei nach allen Seiten hin, und wir werden sie, wenn es not tut, gegen jeden Angriff auf unsere nationalen und freiheitlichen Güter tatkräftigst gebrauchen, mag er von welcher Seite immer ausgehen.

Es war auch wieder ein Mitglied des Deutschnationalen Verbandes und zwar ebenfalls jenes alpenländischen Flügels, dem auch ich angehöre, das die schon erwähnte Einmischung der slavischen Parteien in die innere Politik des uns verbündeten Deutschen Reiches im Namen der deutschen Parteien treffend und wirksam zurückgewiesen hat.

Mit Genugtuung kann somit der Deutschnationale Verband auf seine bisherige nationale und freiheitliche Betätigung zurückblicken.

Er war vom Anfang an bemüht, den Gedanken der Gemeinbürgerschaft zu verwirklichen und schlugen auch die ersten Versuche in dieser Richtung, alle deutschfreihheitlichen Vertreter dem Wunsche der Mehrzahl der Wählerschaft gemäß in einem einzigen Parteiverband zu vereinigen, fehl, so waren doch seine unermüdlichen auf einen engeren Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Verbände gerichteten Bemühungen und Bestrebungen schließlich von Erfolg gekrönt.

Noch in der Sommertagung kam es zu diesem engeren Zusammenschluß und ist es dem Reunionsausschuß, der Vertretung des Verbandes der deutschen Parteien zu danken, wenn in allen wichtigen nationalen Fragen eine gemeinsame Volksberatung, ein zielbewußtes Zusammengehen, ein engerer Zusammenschluß ermöglicht und ein festes Band zwi-

schen den Sudeten- und den Alpenländern geknüpft wurde. Dies zeigte sich früher in der Parlamentssprachfrage, später in der Kulturkampfperiode, in der Egerer Sprachfrage und in der Zurückweisung jeder Einmischung in die innere Politik Preußens. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die heutige Lage des Deutschstums in den Ostmarken es als eine zwingende Notwendigkeit erscheinen läßt, die trennenden Programmpunkte, die in diesen schweren Zeiten nicht mehr die Hauptsache bilden können, zurück und das vereinigende, das Wohl unseres hartbedrängten Volkstumes in den Vordergrund zu stellen.

Der nationale Gedanke und der Schutz der freien Entwicklung und Entfaltung dieses unseres Volkstumes sind die Leisterne, die angesichts der wachsenden Gefahren uns den Weg in die Zukunft weisen sollen.

Deutschnational und freiheitlich sind wir und werden es bleiben, mag da kommen was da wolle, und ich habe die volle Ueberzeugung, daß keine der deutschnationalen Parteien in der rücksichtslosen Verfolgung und Verfechtung dieser leitenden Gedanken hinter der anderen zurückstehen wird. Die Rücksichtslosigkeit der vielen Segner und ihrer Kampfesweise zwingt uns freiheitliche Vertreter deutschen Volkstumes ebenfalls zur Hinterrückung aller anderen Rücksichten zu Gunsten der Verteidigung unseres nationalen und kulturellen Besitzstandes und ist es für uns Volkvertreter ein erhebendes Gefühl, wenn wir uns in diesem Bestreben, in diesem Gedanken mit unserer im nationalen Kampfe stehenden, nationalgeschulten Wählerschaft eins fühlen können.

Das Vertrauen zur Wählerschaft muß mit dem Vertrauen aus der Wählerschaft quittiert werden, sollen wir in dem uns aufgedrungenen Kampfe das gegenseitige Verstehen nicht verlieren, den Zusammenhalt nicht verlieren.

Dabei ist nun nach Erledigung der Ausgleichsfrage, mit der manches den Parlamentarismus bedrohende Moment und insbesondere das Wiederauftauchen des Gespenstes der § 14-Berordnungen überwunden wurde, Raum genug vorhanden für die bevorstehenden schwierigen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Arbeiten und hat der deutschnationale Verband mit seiner bisherigen Tätigkeit klar bewiesen, daß er es mit allen diesen Fragen ernst meint, daß ihm das Wohl der Arbeiterschaft ebenso am Herzen liegt, wie jenes des Gewerbe- und Handelsstandes, der Landwirtschaft, Industrie und nicht zum mindesten aller jener auf geringe Bezüge Angewiesenen, die unter den gegenwärtigen Leuerungsverhältnissen so schwer zu leiden haben.

Manche Anregung und mancher Antrag — bezweckend die Lösung der die einzelnen Stände bedrückenden Fragen sind vom deutschnationalen Verbände ausgegangen.

Wir haben ehrlich und fleißig gearbeitet, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, und wir werden es auch in Zukunft so halten, angesichts der zu lösenden wichtigen Fragen, von denen ich nur beispielsweise die Alters- und Invaliditätsversorgung, die Ausgestaltung der Unfallversicherung, die Sanierung der Landesfinanzen, die Entschädigung der Gemeinden für die Beforgung der Geschäfte im übertragenen Wirkungskreis, die so notwendige finanzielle Entlastung der Gemeinden, die durch die drückenden vielseitigen Lasten an einer freien wirtschaftlichen Entwicklung behindert sind, die notwendige Steuerreform, die Reform des Straf- und Privatrechtes, neben anderen nicht minder wichtigen Fragen erwähne.

Indem ich mir vorbehalte, in einem späteren Zeitpunkte den Bericht über meine bisherige Tätigkeit in den einzelnen wirtschaftlichen und sonstigen Belangen, soweit sie die Interessen der von mir vertretenen Wählerschaft betreffen, hier, wie auch in anderen Wahlorten zu erstatten, gebe ich nun zur kurzen Erörterung der heutigen Lage unseres Volkstumes im steirischen Unterlande über.

Daß das Deutschstum hier herunter einen schweren Kampf auszufechten hat, einen Kampf um seine nationale und wohl auch um seine wirtschaftliche Existenz, darüber sind wir uns schon lange im Klaren.

Es ist aber von Bedeutung, den Zweck, den der Gegner mit diesem dem Deutschstume des Unter-

landes aufgedrungenen Kampfe verfolgt, das Ziel, zu dem er auf dem Wege dieses hartnäckigen Kampfes gelangen will — kennen zu lernen.

Die Prüfung in dieser Richtung ergibt, daß ihm die offenkundig betriebene Eroberung der deutschen Grenzorte, also auch der deutschen Städte und Märkte Untersteiermarks nicht Endzweck, sondern ein Zwischenziel, daß also dieser Kampf nur eine Etappe auf seinem Kriegspfade bedeutet.

Wenn nun der eigentliche Endzweck dieses Kampfes erfaßt wird, so ist es auch sofort klar, daß er nicht etwa nur eine lokale Bedeutung hat, daß es sich also nicht etwa nur um den Versuch der Verschiebung der nationalen Besitzgrenze oder um eine Verkleinerung des deutschen Besitzstandes sondern um einen Kampf handelt, an dem das gesamte ostmärkische Deutschum beteiligt ist.

Bricht sich aber einmal diese Erkenntnis Bahn, dann ist es weiters klar, daß in diesem Kampfe auch das gesamte ostmärkische Deutschum hinter dem Unterland stehen muß.

Teilweise kommt es ja dieser seiner Bruderpflicht in den Schutzvereinen nach. Allein soll das unterländische Deutschum, das infolge seiner örtlichen Verteilung eine schwierige Stellung einnimmt in diesem schweren Kampfe, nicht erlahmen, so muß die Kraft der Gemeinbürgerschaft auch außerhalb der Schutzvereine sich für das Unterland einsetzen. Auch muß dieses in dem deutschen Landtagsministerium seine wirksame Vertretung finden und nichts darf den Anschein erwecken, als ob die Alpendeutschen nur als Deutsche zweiten Ranges angesehen würden.

Welches nun der Endzweck dieses Kampfes, in dem das unterländische Deutschum — und das kann nicht oft genug betont werden — der angegriffene Teil ist, — welches also das von den Segnern verfolgte Endziel ist, das erfahren wir mit einer Deutlichkeit die nichts zu wünschen übrig läßt, aus den Bestimmungen des südslavischen Programmes, aus dem Inhalte und dem Wesen der von den südslavischen Politikern in und außer dem Parlamente betriebenen Politik.

„Die Regierung muß einmal zur Erkenntnis gelangen, daß der österreichische Süden den Südslaven gehört und auch gehören muß.“

So beiläufig klingen alle Labor- und Parlamentsreden, alle Klagen und Beschwerden, alle Resolutionen etc. der südslavischen Politiker aus.

In diesem Sage liegt ein Programm, dem nicht nur der Deutsche des Unterlandes, sondern das gesamte Ostmark-Deutschum seine volle Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Wenn wir obigen Satz für das Unterland in das gemeinverständliche Deutsch übertragen, so sagt er nichts anderes, als daß die Südslaven und speziell die slovenischen Politiker über das Deutschum des Unterlandes zur Tagesordnung, das heißt zur Verwirklichung ihrer staatsrechtlichen Zukunftsideen, jener gewissen — wie sie sagen — politischen Individualität, über die sie sich allerdings selbst noch nicht ganz klar sind, übergehen wollen.

Die Deutschen des Unterlandes sollen demnach samt Haus und Hof, mit Rin und Regel in dem slovenisch-kroatisch-serbischen Meere untergehen.

In Sonderheit sollen die deutschen Städte und Märkte des Unterlandes von den Flutwellen dieses allslavischen Meeres verschlungen werden und die Märchenrolle der verschwundenen Stadt Vineta übernehmen. Dazu haben sie nicht die geringste Lust.

Diese Kernpunkte deutschen Wesens, deutscher Kultur und deutschen Fleißes, bilden in ihrer Gesamtheit ein Bollwerk, das der Verwirklichung des südslavischen Programmes noch ganz bedeutend im Wege steht. Es soll daher beseitigt, das heißt erobert werden.

Diese Grenzburgen sollen also nach dem Wunsche der slovenischen Politiker fallen, weil ohne ihre Eroberung das steirische und kärntnerische Unterland in das südslavische Zukunftsstaatsgebilde nicht einbezogen werden könnte.

Hauptzweck dieses Grenzkampfes ist somit der, der Errichtung eines für das Gesamtdeutschum höchst gefährlichen südslavischen, Staaten- oder Provinzgebildes die Wege zu ebnen. Der Kampf, der hier herunten auf nationalem, kulturellem und ganz besonders auf wirtschaftlichem Gebiete entbrannt ist, ist also nichts anderes, als ein einleitendes Gefecht, von dessen Entscheidung das von den südslavischen Politikern gewollte Werden eines

für das ostmärkische Deutschum höchst bedeutungsvollen Gebildes, das diesem den Weg zur Adria zum Weltverkehr abschneiden könnte, abhängig ist.

Vor uns liegt das Programm, wie es am Allslaventage in Agram entwickelt worden ist. Die Antezedenzen und der Inhalt der dort gefaßten programmatischen Resolution machen zwar den Eindruck, als ob sich die slovenischen Politiker ihre Einbeziehung erst erringen mußten; allein man ist auf ihre Ideen eingegangen und man hat sie zum Zeichen dessen sogar, wenn den Zeitungsnotizen zu glauben ist, auf die Schultern gehoben.

Daß die südslavischen Politiker es mit diesem Programme ernst meinen und auch die slovenischen Parlamentarier — soweit sie überhaupt ernst zu nehmen sind — an dessen Verwirklichung redlich und fleißig mittun wollen, darüber dürfen wir keinen Zweifel aufkommen lassen.

Wenn sie auch derzeit in anderen Belangen und außer dem Parlamente noch getrennt marschieren, und bei der Ausgleichsberatung darüber nicht einig waren, was diesem Programm zuträglich sei: Die Abstimmung mit Ja oder Nein, so wissen wir andererseits, daß am „Agramer Tag“ die Klerikalen mit den liberalen Politikern in der Betätigung der landeszerreißerischen Absichten ganz einig waren.

Bezeichnend ist in dieser Richtung, daß slovenische Abgeordnete während der letzten Parlamentstagung nach Ofen-Beit gewandert sind, um sich dort bei den kroatischen Abgeordneten der jenseitigen Reichshälfte für das zukünftige politische Verhalten insbesondere auch für die Stellungnahme in der Ausgleichsfrage Rat zu erholen. Es wäre nun ein schwacher Trost, wenn man allzuviel Gewicht darauf legen würde, daß das eigentliche Volk der Slovenen von derartigen Bestrebungen noch nichts wissen will. Es ist ja richtig, daß gegenwärtig noch zwischen dem Kärntner- und dem Untersteier-Slovenen eine unverkennbare Abneigung gegen den Krainer-Slovenen herrscht und daß daher vorläufig noch eine Vereinigung der untersteirischen und unterkärntnerischen gemischtsprachigen Landesteile auch nur mit Krain in der Bevölkerung selbst auf den heftigsten Widerstand stoßen würde. Ebenso bekannt ist es auch, daß man unseren slovenischen Bauern keinen größeren Schimpf antun kann, als wenn man sie mit Alpenkroaten bezeichnet.

Wenn also heute dem steirischen und kärntnerischen Slovenen seine Zugehörigkeit zu Steiermark, beziehungsweise zu Kärnten etwas Heiliges, Unantastbares ist, so darf andererseits nicht übersehen werden, daß die breiteren Schichten der Bevölkerung mit der zunehmenden geistigen und kulturellen Entwicklung und der fortschreitenden Vertiefung und Verbreitung des Nationalbewußtseins den schönen Worten und Versprechungen der slovenischen Politiker immer zugänglicher werden und da mit der Zeit ein Wandel eintreten kann, der das in der Abneigung und Indolenz der Bevölkerung gelegene Hindernis gegen die Verwirklichung des südslavischen Programmes beseitigt.

Dazu kommt noch, daß die südslavischen Politiker von der Sozialdemokratie, die ja auch keine Landesgrenzen kennt, eher eine Förderung als eine Behinderung ihrer Bestrebungen zu erwarten haben.

Aber ganz abgesehen von alledem muß man damit rechnen, daß die Eroberung des deutschen Besitzstandes im Unterlande, das wirtschaftliche und nationale Niederringen des unterländischen Deutschumes mit einem Programmpunkt der Südslaven bildet und daß man es hier herunten somit nicht etwa nur mit einer episodischen lokalen nationalen Brotfrage zu tun hat, sondern mit einem Eroberungszuge, den das Slaventum gegen das ostmärkische Deutschum im Süden unternimmt.

Darum sei nochmals betont, daß an diesem Kampfe nicht nur das unterländische Deutschum sondern das gesamte Deutschum interessiert ist, daß also dieser Kampf zumindest die gleiche Aufmerksamkeit, wie jener in den Sudetenländern für sich beanspruchen darf.

Wohl muß man sich wundern, wenn angesichts dieser gegen die bestehende Staatsordnung, ja gegen das staatsrechtliche sonst von der Regierung so wohl behütete Verhältnis der beiden Reichshälften gerichteten Bestrebungen, die nationalen Forderungen und Wünsche der slovenischen Politiker bei der nämlichen Regierung ein nur allzuwilliges Gehör finden und im weitgehendsten, das Deutschum des Unterlandes immer mehr zurücksetzendem Maße be-

rücksichtigt werden, daß also die Regierung auf diesem Wege jene Bestrebungen — wenn auch unbewußt — fördert.

Wenn auch das unterländische Deutschum nach dem Gesagten mit der Verteidigung seines Besitzstandes unter einem auch für den ferneren Bestand der gegenwärtigen Staatsordnung eintritt, und wenn es auch in diesem Kampfe der angegriffene Teil ist, so verlangt es dennoch nicht, daß sich die Regierung auf seine Seite stelle, obwohl dieses Verlangen nach der Sachlage begründet wäre. Wohl aber verwahrt es sich mit allem Nachdrucke dagegen, daß die Regierung sich immer wieder auf die Seite der Angreifer stellt, das Deutschum aber sogar in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung vernachlässigt.

Das Deutschum des Unterlandes verlangt mit allem Nachdruck, daß an dem Bestehenden nichts zu seinen Ungunsten geändert, daß das ohnehin schon äußerst eingeschränkte Geltungsgebiet der deutschen Sprache nicht noch mehr eingeschränkt werde und daß nicht etwa in Wege von Beamtenernennungen etwer Verschiebung des nationalen Besitzstandes, wie er in der Wahlkreiseinteilung seine Anerkennung gefunden hat, Vorschub geleistet werde.

Sollte diesem begründeten Verlangen keine Rechnung getragen werden, so sind dem unterländischen Deutschum und mit ihm kraft der Gemeinbürgerschaft dem gesamten ostmärkischen Deutschum und seiner parlamentarischen Vertretung die ferneren Wege gemiesen, Wege, die es aus seiner bisherigen Haltung in die schärfste Opposition führen müßten.

Seine Geduld verträgt keine Belastungsprobe mehr und haben es die Deutschen des Unterlandes satt, auf ihrer heimatlichen Scholle immer wieder als Geduldete, als Fremdlinge bezeichnet und behandelt zu werden.

Nun geht man allem Anscheine nach daran, die Ordnung der nationalen Verhältnisse in den Sudetenländern zu versuchen.

Dies ist der Moment, wo auch die unterländischen Deutschen ihre Stimme erheben müssen, um davor zu warnen, daß man bei Regelung der deutsch-tschechischen Frage ihre Mitarbeit, also die Gemeinbürgerschaft, ausschaltet. Dies wäre ein großer politischer Fehler.

Inbesondere möge aber dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß man dann, wenn man etwa dem Wunsche der slovenischen Politiker Folge leistend, eine Neuordnung der nationalen Belange im deutsch-slovenischen Unterlande versuchen wollte, die gleichen Formeln und Grundsätze, wie im Norden anwendet. Davon kann keine Rede sein, denn die Verhältnisse sind zu grundverschieden, als daß sie nach einem Leisten behandelt werden könnten.

Zweierlei werden die Deutschen grundsätzlich immer fordern: die Wahrung ihres Besitzstandes und die Ausschaltung des Parlamentes in diesen nur die einzelnen Länder betreffenden Fragen.

Die Deutschen des Unterlandes wollen keinen Kampf um des Kampfes willen und sind — das haben sie erst in jüngster Zeit bewiesen — zum dauernden Frieden bereit, dies aber nur bei Erfüllung der unumgänglichen Bedingungen, daß mit dem Frieden auch ihr Besitzstand gesichert bleibt, und daß man ihnen nicht das zu nehmen versucht, was sie als heiliges Erbe ihrer Väter durch Jahrhunderte hindurch im harten Kampfe mit volksbewußter Zähigkeit und Treue verteidigen.

Verdrängen, unterjochen, lassen sie sich nie und nimmer und von niemanden.

Der stürmische Jubel, den die so ernst und formvollendeten, von hoher politischer Tatkraft zeugenden Worte unseres allverehrten Reichsratsabgeordneten entfesselten, lieferten den Beweis dafür, daß die deutsche Wählerschaft Eillis wie ein Mann hinter ihrem Abgeordneten steht. Jeder drängte sich an den Abgeordneten heran, um ihm die Hand zu schütteln. Es war eine Vertrauenskundgebung wie sie schöner und herzlicher einem Parlamentarier nur selten zuteil wird.

Nächster Redner Amtsvorstand Dr. Ambroschitsch brachte zunächst eine Drahtung des Herrn Landesauschussesbeisizers Moriz Stallner, welcher infolge einer Erfüllung verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, sowie nachstehende schriftliche Erklärung des Herrn Moriz Stallner zur Verlesung:

„Für die freundliche Mitteilung über die in Aussicht stehende Versammlung des deutschen Vereines in Cilli bestens dankend, würde ich bei derselben gerne erscheinen, schon aus dem Grunde, um mich persönlich über die Stimmung der Wählerschaft bezüglich einer Landtagswahlordnung zu unterrichten. Darüber hinauszufragen, d. h. bestimmte Erklärungen abzugeben und Mitteilungen über die im Zuge befindlichen Erhebungen des Landesauschusses für eine Vorlage an den Landtag zu machen, wäre mir mit Rücksicht auf meine derzeitige Stellung als Mitglied des Landesauschusses nicht möglich und wäre ich deshalb außer Stande, mich an einer Wechselrede über diesen Verhandlungsgegenstand zu beteiligen, so erwünscht es mir auch sonst wäre, meine Ansichten darüber offen darzulegen und vielleicht auftauchende Bedenken und Befürchtungen zerstreuen zu können.

Dies hindert mich jedoch nicht, schon heute die — ich darf wohl sagen — selbstverständliche Erklärung abzugeben, daß ich als Vertreter des deutschen Wahlkreises Cilli im steiermärkischen Landtage einer Wahlreform, welche den deutschen Besitzstand gefährden könnte, nie und nimmer zustimmen werde und mich deshalb der Auffassung des deutschen Volksrates für Untersteiermark nur anschließen kann, insofern der jedem Deutschen obliegenden Pflicht alles zu tun, was unserem Volkstume nützen, alles zu bekämpfen, was ihm schaden kann.“

Im Anschlusse an diese Ausführungen des Herrn Abgeordneten Stallner erörterte Herr Doktor Otto Ambroschitsch in einer mit stürmischem Beifall wiederholt unterbrochenen Rede eingehend die Frage der Landtagswahlreform. Man habe seinerzeit den Reichsrat als das Abbild des Reiches in verjüngter Dimension bezeichnet. Unser gegenwärtiges Parlament sei in der Tat ein recht trauriges Abbild des Staates und wenn man jetzt das Reichsratswahlrecht in den Landtag tragen wolle, so werde man damit ein ebenso trauriges Abbild des Landes schaffen. Gerade durch unser Parlament ist das allgemeine Wahlrecht ad absurdum geführt worden und wir können daraus eine Lehre ziehen, wie sich der Landtag auf Grund des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes gestalten würde. Es liegen mehrere Anträge vor, welche die Reform unserer Landtagswahlordnung anstreben: ein Antrag der Slowenen auf Einführung des gleichen und direkten Wahlrechtes, welchem sich auch die Sozialdemokraten angeschlossen haben; ein Antrag der Sozialdemokraten auf Beseitigung der Kurie des landtätslichen Großgrundbesitzes, ferner die Anträge der Klerikalen auf Ausscheidung der Industrieorte aus den Landgemeinden, Beseitigung der Kurie des landtätslichen Großgrundbesitzes, sowie die Schaffung eines zweiten Landesauschussesmandates für die Kurie der Landgemeinden, welches den Slowenen zufallen soll.

Wenn wir diese Anträge vom nationalen Standpunkte aus beurteilen, so brauchen wir nur zu fragen: Woher kommen sie? Sie kommen aus jenen Kreisen, denen die Bekämpfung des Deutschtums im Lande das Wichtigste ist. Wir müssen daher von der deutschen Landtagsmehrheit erwarten und verlangen, daß sie jede Landtagswahlreform, welche aus diesen Kreisen kommt, mit aller Entschiedenheit ablehne. Die Vorbereitungen über die Landtagswahlreform werden vertraulich geführt, eine Methode, die nicht im Interesse der Sache liegt, da in so hochwichtigen Fragen doch die Wählerschaft vorher gehört werden muß und nicht vor feststehende Tatsachen gestellt werden darf. Tatsache ist, daß man sich mit einer solchen Landtagswahlreform beschäftigt. Man sagt, daß die nationalbewußten deutschen Abgeordneten des Landtages jetzt noch in der Lage sind, eine Wahlreform zu machen, die unseren Interessen entspricht und daß die liberalen Großgrundbesitzer von der Regierung beeinflusst unbedingt eine Wahlreform durchführen wollen und zwar in erster Linie mit den deutschnationalen Abgeordneten, wenn aber diese dafür nicht zu haben wären, im Vereine mit unseren Gegnern. Diese beiden Annahmen sind ganz unrichtig. Gegen die Deutschnationalen kann im Landtage eine Wahlreform nicht zum Beschlusse erhoben werden, und unser liberaler Großgrundbesitz ist in der Tat so deutsch, daß wir es

für ausgeschlossen halten, daß er sich mit Slowenen, Klerikalen und Sozialdemokraten verbinden werde, um eine Wahlreform zu schaffen, die unter allen Umständen nur den politischen Besitzstand unserer Gegner stärken müßte. Graf Wurmbbrand habe einst mit Beziehung auf die Gefinnungen des liberalen Großgrundbesitzes ausgerufen: Wer kann sagen, er sei deutscher als wir! Wir zweifeln nicht, daß unser liberaler Großgrundbesitz an dieser Tradition unerschütterlich festhält.

Unser Landtag ist eine Interessenvertretung und kann für das Wohl des Landes nur dann ersprießlich arbeiten, wenn die historischen Interessengruppen, die im Lande vertreten sind, gewissermaßen auf berufsgenossenschaftlicher Grundlage im Landtage zusammenwirken. Es sei nur daran erinnert, daß vor einigen Tagen der Ministerpräsident Bülow im preußischen Abgeordnetenhaus sich ganz entschieden gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen aus dem Grunde ausgesprochen hat, weil dieselbe dem Staatswohle nicht entspreche. Wir können mit aller Entschiedenheit sagen, daß die Uebertragung des Reichsratswahlrechtes auf den steierischen Landtag dem Landeswohle nicht entsprechen würde. Der Redner warnt eindringlich davor, neuerdings wieder im Banne des Liberalismus den nationalen Besitzstand des deutschen Volkes in Steiermark zu schädigen. Es werde in deutschen Kreisen immer wieder vergessen, daß bei allen politischen Kämpfen die Machtfrage das einzig maßgebende ist. Insbesondere aber spreche gegen die Landtagswahlreform, wie sie in den vorliegenden Anträgen in Anspruch genommen wird, die Erwägung, daß man endlich damit aufhören müsse, der sozialdemokratischen Partei Konzession auf Konzession zu machen und sie dadurch in einem förmlichen Siegestaumel zu erhalten, in dem es ihr ein Leichtes ist, ihrem Anhängerkreise immer neue Scharen zuzuführen.

Aus allen diesen Gründen hat sich auch schon der deutsche Volksrat Untersteiermarks gegen jede Landtagswahlreform ausgesprochen, durch welche der politische Besitzstand der Deutschen nicht gekräftigt wird. Da nun eine solche Wahlreform bei den Parteienverhältnissen des Landtages nicht durchgeführt werden kann, so können wir einen Schritt weiter tun und sagen: Wir sind überhaupt gegen jede Wahlreform im Landtage! In diesem Sinne beantragt Herr Dr. Otto Ambroschitsch die Annahme nachstehender Entschliessung:

„In der Erwägung, daß jede im Sinne der vorliegenden Anträge erfolgende Aenderung der Landtagswahlordnung für das Herzogtum Steiermark nur eine Stärkung des politischen Besitzstandes unserer Gegner herbeiführen muß, sprechen sich die heute im Deutschen Hause versammelten deutschen Landtagswähler mit aller Entschiedenheit gegen jede Abänderung der geltenden Landtagswahlordnung aus und ersuchen den bewährten Vertreter der Stadt Cilli Herrn Landesauschussesbeisizer Moriz Stallner im Landtage und im Ausschusse mit allem Nachdrucke in diesem Sinne zu wirken.“ (Allgemeine Zustimmung).

Ferner besprach der Redner noch die Frage der Wahlpflicht welche der steierische Landtag bereits einmal abgelehnt hat, die jedoch in der letzten Zeit wieder aufgerollt wird. Die Kraft der nationalen Partei beruht darin, daß das politische Gewissen und das politische Pflichtgefühl ein Gemeingut aller Parteigenossen ist. Der politische Philister dem der Wahlausgang gleichgültig ist wird auch im Zwange der Wahlpflicht nicht national wählen, sondern mit einem unausgefüllten Stimmzettel bei der Wahlurne erscheinen; aus diesem Grunde hat die Wahlpflicht für uns gar keinen Wert, sondern birgt höchstens Gefahren, auf die nicht näher einzugehen ist.

Ganz besonders aber müssen wir uns auch heute aussprechen gegen jede Verstärkung des deutschfeindlichen Einflusses im Landesauschusse. Es besteht kein Zweifel, daß unser Landesauschuss es in manchen Fällen an einem gesunden Radikalismus fehlen läßt und daß er in nationaler Beziehung den Landesauschüssen von Krain und von Böhmen manches ablauschen könnte, was uns Deutschen im Lande nur zum Vorteil gereichen würde. Der Redner erinnert an die Gewährung einer Subvention an den slowenischen Alpenverein, dessen Tätigkeit im oberen Sanntale sich darin erschöpft, daß er die Werke deutscher Arbeit sich aneignet und durch nationale Geschäftigkeiten den Fremdenzugang in sein Arbeitsgebiet immer mehr unterbindet.

Der Faktor welcher die Wahlreform im Landtage am lebhaftesten betreibt, ist die Regierung, und das ist ein Umstand, der uns Deutsche veranlaßt

die Frage schon deshalb mit dem allergrößten Mißtrauen ins Auge zu fassen. Was bisher im Lande zugunsten der Deutschen erreicht wurde, das wurde immer gegen die Regierung erreicht und wir können fort und fort das ungeheuerliche Schauspiel genießen, daß die steiermärkische Landesregierung einen Pakt geschlossen hat mit den offenen Feinden der Landeseinheit mit jenen Elementen, welche mit dem Rufe: „Los von Graz“ die Lostrennung des Unterlandes an die Spitze ihres Programmes stellen. Erst kürzlich hat unser Statthalter den Abgeordneten Benkovič aufgemuntert, nur ja recht eifrig dafür zu sorgen, daß das Unterland mit slawischnationalen Beamten überschwemmt werde. Wir müssen heute entschieden dagegen protestieren, daß an der Spitze des Landes Regierungsorgane stehen, die im Bunde mit den Feinden der Landeseinheit unsere nationalen und unsere heimatischen Empfindungen beleidigen. In Cilli ist der politische Pulsschlag des Landes wohl am deutlichsten zu fühlen und so müssen wir es hier aussprechen, daß eine Regierung, die mit einem Doktor Benkovič gemeinsame Sache macht, nicht das Recht hat, in die politische Hauswirtschaft unseres Landes mit Wahlreformideen einzugreifen. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall; Redner wird allgemein beglückwünscht).

Die von Herrn Dr. Ambroschitsch beantragte Entschliessung wurde einstimmig angenommen.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg das Wort, um in gründlicher und sachlicher Weise die Lage in der Bezirksvertretung Cilli zu erörtern. Er entrollte ein umfassendes Bild des Kampfes um die Vorherrschaft in der Bezirksvertretung und wies an der Hand des Gesetzes und der so veränderlichen Entscheidungen der politischen Behörden und des Verwaltungsgerichtshofes nach, wie die Regierung fort und fort bemüht war, den slowenischen Politikern die Herrschaft in der Bezirksvertretung in die Hand zu spielen und sie darin zu sichern. Die Wucht seiner sachlichen Argumente war so überzeugend, daß die Versammelten, die seinen Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten, immer wieder zu lauten Aeusserungen ihrer Zustimmung und zu stürmischem Beifalle hingeritten wurden. In seiner vornehmen Weise brandmarkte der Redner den Uebermut der slowenisch-liberalen Politiker, welche auf ihrer Sachsenfelder Tagung den so entgegenkommenden Kompromißvorschlag der deutschen Partei, der sich mit ihrem seinerzeitigen Vorschlage deckte, abgelehnt haben.

Wir bringen die bedeutsame Rede, die in der Versammlung eine große Bewegung erzielte, in ihrem vollen Umfange in unserer nächsten Blattfolge.

Schließlich entspann sich eine anregende Wechselrede über den Beschluß des Cillier Gemeinderates, den Bau einer deutschen Volksschule in Gaberje vermalen noch nicht in Angriff zu nehmen. An dieser Wechselrede beteiligten sich die Herren: Alstreich, Dr. Ambroschitsch, Bürgermeister Dr. v. Jabornegg, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko, Jarmer, König, Praschak.

Gegen 1 Uhr nachts schloß der Vorsitzende Herr Sanitätsrat Dr. Jesenko unter warmen Dankesworten an die Redner und alle Anwesenden die Versammlung, welche ein schönes Zeugnis von der politischen Regsamkeit und nationalen Eintracht der Deutschen Cillis lieferte und sich zu einem politischen Ereignisse gestaltete, das seit dem Cillier deutschen Parteitage des Jahres 1893 von keiner politischen Versammlung und Kundgebung an Bedeutung erreicht worden ist.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 24. Jänner 1908, um 5 Uhr nachmittags, findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindevorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Mitteilung der Einläufe:

Bericht des Rechtsausschusses über: die Aeusserung des Dr. Johann Riebl in Angelegenheit der käuflichen Ueberlassung des erforderlichen Straßengrundes in der Gartengasse.

Berichte des Bauausschusses über: einen Amtsvortrag betreffend die Durchführung der Kanalisierung der Stadt Cilli und einen eingebrachten Antrag auf Aufnahme eines Darlehens von 200.000 K zur Ausführung von Bauten.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. eine Eingabe des Rectorates der Grazer Universität um Bewilligung eines Beitrages für den Freitisch. 2. ein Ansuchen des Pferdewärter Heinrich Oblak um Bewilligung von Heizungsmaterial. 3. eine Eingabe des Johann Stadischer um Entschädigung für einen eingezogenen Gartenanteil und 4. die Monturspouschabrechnung der städtischen Sicherheitswache für 1907.

Berichte des Gewerbausschusses über: eine Eingabe des Verzehrungssteuer-Abschlagsvereines um Einleitung von Schritten zur Erwirkung der Herabminderung der Fleischpreise und ein Ansuchen der Antonia Vondero um Verleihung einer Koffeischankonzession.

Bericht des Theatersausschusses wegen Vergebung des Stadttheaters für die Spielzeit 1908/09.

Bericht des Bürgermeisters wegen Durchführung der Wahl der von der Stadtgemeindevertretung in die Bezirksvertretung GIII zu entsendenden sieben Mitglieder.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Todesfälle. Am 19. d. M. starb hier Frau Theresia Balogh, geb. O'Mally, Oberlandesgerichtsratsgattin nach kurzem, schweren Leiden. Mit Frau Balogh ist eine gut deutsche, allseitig hochachtete Frau tabingewonnen. — Am gleichen Tage verschied hier Frau Emma Kammerer, geb. Frein von Hanstein. — Am 14. d. M. starb in Stuttgart Frau Fanni Heinz, Edle von Rodenfels im 65. Lebensjahre.

Fundanzeigen. Beim Stadtoamte GIII wurden ein goldener Fingerring und eine Knaben-taschenuhr als gefunden abgegeben, welche Gegenstände von den Verlustträgern gegen Rückweisung des Eigentumsrechts behoben werden können.

Theaternachricht. Am Sonntag den 26. d. gelangt die jugkräftige Operette „Ein Walzertraum“, vielseitigen Wünschen entsprechend, zur Wiederholung. Die P. T. Logenbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die weiteren Wiederholungen dieses zu kräftigen Werkes nicht in die Zahl der vertragmäßig verpflichteten Vorstellungen mitgezählt werden. Die nächste Vorstellung findet am Dienstag den 28. d. M. statt. Zur Aufführung gelangt Schmanks Lustspiel „Vater und Sohn“.

Vom Postdienste. Dem Gemeindevorsteher Anton Petan in Somle wurde die Postexpedientenstelle bei dem neu zu errichtenden Postamte in Somle verliehen. Der Anwärterin Fräulein Berta Louenstein wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamte in St. Veit bei Vettau verliehen.

Ein deutscher Geselligkeitsverein. Seit der Auflösung des Bozener Cielant sollte dem Giller deutschen Kasinovereine ein festes Heim und er hat infolge dessen seine Tätigkeit eingestellt. Nun besitzen wir in unserem herrlichen Deutschen Hause Räumlichkeiten, die sich in geradezu idealer Weise ihrer Bestimmung gemäß zur Pflege der Geselligkeit eignen. Es ist nun zweifellos ein dringendes Bedürfnis, daß das gesellige Leben unserer Stadt in der Weise, wie dies seinerzeit durch den Deutschen Kasinoverein geschah, von einer zu diesem Zwecke geschaffenen Vereinsorganisation auch weitergeführt werden. In dieser Erwägung hat sich ein vorberatender Ausschuss gebildet, der sich die Aufgabe stellt, den Kasinoverein in der Form eines deutschen Geselligkeits- oder Unterhaltungsvereines, welcher sein Heim in den prächtigen Räumen des deutschen Hauses aufschlagen soll, wieder aufleben zu lassen. Es wurden an eine größere Reihe von Persönlichkeiten unserer Stadt Einladungen zum Beitritte ausgesendet und die herrliche Zaal der Vereinsunterkünfte, welche bisher abgegeben wurden, liefert schon jetzt den Beweis, daß die Schaffung eines deutschen Geselligkeitsvereines in unserer Stadt einem allgemein empfundenen Bedürfnisse entspricht. Um den heutzutage bereits im Zeichen dieses Vereines auszuweichen zu können, ist es unbedingt erforderlich, daß die Konstituierung des Vereines in aller nächster Zeit erfolgt, hierbei zugleich ein Vergnügungsausschuss gewählt und das Unterhaltungsprogramm für den heutzutage festgelegt aufgestellt werden kann. Diese konstituierende Versammlung findet Sonntag, den 26. Jänner abends 9 Uhr im Speisesaale des Deutschen Hauses statt und es werden hierzu alle jene, die ihren Beitritt zum Vereine erklärt haben, eingeladen.

Vom Veteranenverein. Nachdem sich die Räumlichkeiten im Hotel Post als zu klein erwiesen

haben, findet die Tanzvorübung für das Militär-Veteranen-Kränzchen Freitag, den 24. Jänner, im kleinen Saale des Deutschen Hauses, abends 8 Uhr statt.

Das vom Koststoffverein der Schuhmacher am 19. d. M. im Hotel „zur Post“ veranstaltete Tanzkränzchen wies bestes Gelingen auf, wodurch der Vergnügungsausschuss, seine großen Bemühungen reichlich belohnt sah. Der Veranstaltung wurde auch die Ehre zuteil, vom Bürgermeister Herrn Dr. v. Jabornegg, dem Stadtoamtsvorstand Herrn Dr. Ambrositsch sowie mehreren Gemeinderäten besichtigt zu werden. Die in staatlicher Anzahl erschienenen Besucher des Tanzfestes drehten sich bis zum frühen Morgen in munteren Reigen, zu welchen Herr Berna als Obmann des Vergnügungsausschusses das erste Zeichen gab.

Die Erskwahl in den Giller Landgemeinden. Am heutigen Tage findet die Landtagserversammlung in den Giller Landgemeinden statt, die sich zu einem Präststein für die Kraft und Stärke der jungen „Narodna stranka“ (Freisinnige Nationalpartei) gestalten wird. Die ersten wahrhaft glänzenden Siege über den politischen Klerikalismus verdankt sie vielfach der Ueberrumpfung. Die Klerikalen erlitten bei den Reichsratswahlen ein vernichtendes Port Arthur. Die Klerikalen sind eben von der Entwicklung der Dinge überrascht worden; sie hatten es sich auf dem Lotterbette der vielgerühmten „Sloga“ (Eintracht) allzu bequem gemacht. Die freisinnigen Weiterer hatten es verstanden, sich in aller Heimlichkeit eine gute Kampfsorganisation zu schaffen, wodurch die ungerüsteten Klerikalen von vornherein ins Hintertreffen geraten mußten. Die klerikalen Kanzelgrößen haben aber die Zwischenzeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Die durch die Niederlage bis in den Nerv getroffenen erbitterten Kapläne haben große Mühseligkeit entwickelt, sie haben in fieberhafter politischer Arbeit ihre Organisationen ausgebaut, sodaß den freisinnigen Kämpen ein harter Strauß bevorsteht. Wir haben keinerlei Ursache, uns mit Wünschen für den Erfolg der Waffen der „Narodna stranka“ in Unkosten zu stürzen, denn diese Partei sucht ja ihren klerikalen Widerpart in der Deutschensresserei nach Möglichkeit zu überbieten.

Vom Landesschnkrate. Angestellt wurden: als definitiv Oberlehrer an der Volksschule in Pletrovitsch der definitive Oberlehrer an der Volksschule in St. Wolfgang bei Friedau Ernst Stanec; als definitiv Lehrer, bezw. Lehrerin: an der Volksschule in Deutschach der provisorische Lehrer dortselbst Max Drosanil; an der Volksschule in St. Benediktin W. B. die definitive Lehrerin in St. Anton in W. B. Theresie Schmidlechner.

Arbeiterausstand. Aus Kösch wird vom 20. d. gemeldet: In der hiesigen Imprägnierungsfabrik Guido Rütgers traten die Arbeiter in den Ausstand. Nachdem ein Ausgleich auf gütlichem Wege nicht durchführbar war, wurden die streikenden Arbeiter ausgezahlt und entlassen. Für die allernotwendigsten Verladearbeiten hat vorläufig die Südbahngesellschaft das Arbeiterpersonal beigelegt, so daß die Verladung der imprägnierten Eisenbahnschwellen trotzdem befriedigend von statten geht.

Bürgermeisterwahl in Tüffer. Aus Tüffer wird uns vom 17. d. berichtet: Heute wurde Herr Adolf Weber, Lederermeister und Hausbesitzer einstimmig zum Bürgermeister und die Herren Doktor Ernst Schwab, Dr. Adolf Mraovlag, Josef Drolz und Karl Valentinisch zu Gemeinderäten gewählt. Herr Weber, der die auf ihn gefallene Wahl aus Gesundheitsrückichten ablehnte, ließ sich durch die zu ihm abgefallenen Gemeinderäte bestimmen, die auf ihm gefallene Wahl mit der anzunehmen. Herr Adolf Weber vollendet demnächst das zehnte Jahr seiner Tätigkeit als Ortsoberrhaupt.

Ein Gewohnheitsdieb. Vor einigen Tagen hat der aus Beitenheim stammende, 28jährige Alois Benc aus der Wagenremise des Georg Skoberne einen Anzug im Werte von 40 K gestohlen. Benc wurde von der hiesigen Sicherheitswache in Bälde ausgeforscht, verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert, das ihn mit Rücksicht auf seine 11 malige Vorbestrafung zu 13 Monaten verschärften Kerker verurteilte.

Ein Bahnprojekt Rann-Rudolfswert. In slovenischen Blättern wird in letzter Zeit für die Verbindung von Rudolfswert mit Rann Stimmung gemacht. Es wird in den Rentabilitätsberechnungen darauf verwiesen, daß das Gebiet, das von der neuen Eisenbahn durchzogen werden soll, große Mengen von Wein, Holz, Holzkohle, Vieh usw. exportieren kann. Die Projektanten

glauben, eine ganz bestimmte Waggonanzahl für jeden einzelnen Exportzweig veranschlagen zu können. Auch in strategischer Hinsicht wäre die Bahn von Bedeutung, da sie bei einem Aufmarsch nach Süden die kürzeste Linie von Südbungarn und Kroatien nach Laibach darstellte. Was für die leichte Ausführbarkeit des Projektes spricht, sind die ganz minimalen Terrainschwierigkeiten, die da zu bewältigen wären.

Deutscher Gemeindevahltag im Unterlande. Aus Windischgraz berichtet man uns: Der Gemeindeauschuss in der Landgemeinde Lechen ist vor einem halben Jahre in deutsche Hände gefallen. Infolge eines Protestes der slovenisch-klerikalen Partei wurde die Wahl in der Gruppe der Höchstbesteuerten annulliert. Am 31. Dezember 1907 fand die Neuwahl statt, hatte aber das gleiche Ergebnis. Dieser Tage wurde die Wahl des Gemeindevorstandes vorgenommen, aus welcher Herr Johann Scharner, Gastwirt in Lechen, hervorging. Herr Scharner hat sich stets als stammer, fortschrittlich gesinnter Deutscher bewährt.

Weihnachtsausstellung des steiermärkischen Kunstvereines. Die reichhaltigste, von den bedeutendsten Künstlern Oesterreichs und Deutschlands besuchte Weihnachtsausstellung des steiermärkischen Kunstvereines wird am 3. Feber geschlossen. Jedem der in diesen Tagen nach Graz reist, wird der Besuch dieser Ausstellung empfohlen.

Zu den Jubiläumsveranstaltungen in Graz. Man schreibt uns: Vergangenen Donnerstag erschien eine Abordnung des Ausschusses der Jubiläums-Handwerker-Ausstellung Steiermarks, des Vereines „Grazer Herbstmesse“ des steiermärkischen Landesauschusses und der Landeshauptstadt Graz bestehend aus den Herrn Landesauschussbesitzer Stallner, Bürgermeisterstellvertreter Ertl, Präsident Reil und Landtagsabgeordneter Krebs unter Führung des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Einspinner bei den Ministern Dr. Marchet, Peschka und Dr. Fiedler um diesen die Einladung in das Ehrenpräsidium zur Veranstaltung der Jubiläums-Ausstellung der Handwerker Steiermarks einzutreten, zu überbringen. Der Besuch beim Eisenbahnminister Dr. von Derschatta mußte entfallen, da der Minister an einer Halsentzündung erkrankt ist. Herr Dr. von Derschatta hat bereits früher Herrn Reichsratsabgeordneten Einspinner den Eintritt in das Ehrenpräsidium zugesagt. Die Minister Marchet, Peschka und Fiedler empfingen die Abordnung auf das Freundlichste und erklärten, der Einladung gern Folge leisten zu wollen. Sie versprachen nicht nur, an der Eröffnung der Ausstellung teilzunehmen, sondern auch in jeder Hinsicht das Ihrige zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen. Insbesondere zeigte sich Handelsminister Dr. Fiedler bereit, schon jetzt die nötigen Aufträge zu erteilen, um das Erforderliche für die Mitwirkung des Handelsministeriums an der Ausstellung, von deren Gelingen er überzeugt ist, zu veranlassen. Die Abordnung sprach auch beim Ministerpräsidenten Freiherr von Beck vor, um ihm zu bitten, er möge erwirken, daß ein Mitglied des Kaiserhauses das Protektorat über die beiden Jubiläumsveranstaltungen in Graz, und zwar sowohl über Handwerker-Ausstellung als auch über die Herbstmesse übernehme. Der Ministerpräsident sagte dies zu, ließ sich über die Veranstaltung ausführlich unterrichten und sicherte auch seine persönliche Unterstützung in der bereitwilligsten Weise zu.

Vom Sonobitzer slovenischen Lehrerverein. Man schreibt uns: Ein merkwürdiges Vorgehen ist beim Sonobitzer slovenischen Lehrervereine zu bemerken. Als Obmann figuriert der Oberlehrer von Cadram Brumen Anton, der seinerzeit mit Hilfe der deutschen Partei diese Lehramtsstelle erlangt hat, sich aber sodann der Vorbeerkranze wegen, die ihm seine Komplikationen umzuhängen versprochen hatten, sogar zum Obmann dieses Vereines wählen ließ. Ihm zur Seite steht der Oberlehrer von Tepina Jurko, der eigentlich dem Ton anschlügt und der Obmann muß sodann weiterbrummen. In letzter Zeit ist ein Mitglied aus diesem Vereine ausgetreten, das mit den Bestrebungen und Tendenzen dieses Vereines nicht einverstanden war und sich dem untersteiermärkischen deutschen Lehrervereine angeschlossen hat. — Und nun gleich mit ihm an den Pranger! Gleich zwei Versammlungen wurden nach Sonobitz einberufen, bei der ersten sollte der Betreffende sich vor Herr Jurko verantworten (!) bei der zweiten wurde er gar mit Entrüstung hinausgeworfen, obwohl er nun doch gar nicht mehr Mitglied war. So wird ein Lehrer von Lehrern behandelt, und es wer-

den Protestentschließungen gegen ihn verfaßt, um ihn vielleicht bei den maßgebenden Behörden zu vernähern u. dgl. m. Aber wir sind fest überzeugt, daß die Herren, welche die deutsche Bevölkerung des Bezirkes Sonobitz in die einzelnen Körperschaften entsendet hat, sich nichts von einem Zurlo, viel weniger aber von einem Brumen und Roßfuß vortreiben lassen werden.

Der Ofen. Der Ofen ist in den kalten Wintertagen unser bester Freund und es gibt nichts Behaglicheres, als dem Knistern der Holzscherte in ihm zu lauschen, dem Tanz der Funken zuzuschauen, das Spiel der Flammen zu verfolgen und die mollige Wärme, die er ausstrahlt, auf unseren Körper einwirken zu lassen, während draußen der kalte Ost und Schnee gegen die Fenster peitscht. Die alte Ofenbank, auf der sich früher zur Abendzeit die Mitglieder des Hauses um den freundlichen Wärmespender zu scharen pflegten, ist nur noch in einigen Bauernhäusern zu finden, das moderne Ofenbänkchen aber, wie man es heutzutage in jedem „besseren“ Haushalt antrifft, muß direkt als eine Parodie auf jenes behagliche Stück urväterlicher Hausarbeit bezeichnet werden, denn diese gebrannten, kerbgeschnitzten und gemalten Produkte häuslicher Kunstbilletantinnen verraten ihre Bestimmung: „Schmücke dein Heim“ nur zu deutlich und stehen meist auf so schwachen Füßen, daß ihre wirkliche Benutzung ohne Zweifel zu einem „Bankbruch“ führen würde. — Doch, zurück zum Ofen. Der alte Ofen, der uns die Vernachlässigung, die wir ihm zur Sommerszeit angedeihen lassen, durchaus nicht nachträgt, sondern uns im Winter gern wieder zu Diensten steht, ist, wie wir jeden, keineswegs empfindlich — dennoch aber verlangt er eine gute, — d. h. sachverständige Behandlung, sonst bleibt er kühl bis zum Sims heran. Ehe er uns seine Wärme spenden soll, müssen wir zunächst für frische Luft sorgen, denn verbrauchte Luft erhitze sich erfahrungsgemäß viel schwerer, wie frische und es ist mehr als verkehrt, wenn die Hausfrau im Winter morgens vom Öffnen der Fenster absieht, damit die Zimmer „schneller warm werden.“ Auch beim Anlegen der Feuerung ist darauf zu achten, daß der Ofen nicht gleich allzu voll verstopft wird, damit keine Rauchentwicklung stattfindet und daß das zum Nachlegen benutzte Feuerungsmaterial (Steinkohlen!) immer möglichst weit nach vorn, das bereits glühende aber nach hinten liegt damit die den frischen Kohlen entströmenden Gase darüber hinstreichen. Bei Ofen mit Klappenverschluß sehe man darauf, daß die Klappe stets geöffnet ist, denn oft schon hat eine Nachlässigkeit in dieser Beziehung schlimme Folgen nach sich gezogen und zahlreich sind in jedem Winter die Fälle von Vergiftungen durch Kohlenoxydgas.

Gäffer. Vergangene Woche wurde hier in einem dreifüßigen Kudel eine Rehgas geschossen, die an einem Laufe eine Marke mit dem Namen J. Peresich trug. Dieser Ring war jedoch zu eng und der Lauf stand deshalb außer Benutzung. Auch trug das Reh einen Halsring mit Glöckchen, der das Tier nicht belästigte. Dem Vernehmen nach soll diese Rehgas im Oktober in Hermagoras bereits mehrmals erfolglos beschossen worden sein. Es handelt sich hier um jene, etwa vor Jahresfrist von Herrn Peresich gefangene Rehgas, von deren Gefangennahme wir damals Kunde gaben.

Frankeim bei Kranichsfeld. (Silberne Hochzeit.) Sonntag den 26. d. M. feiert Herr Oberlehrer Franz Pirkmaier mit seiner Gattin, der Frau Marie Pirkmaier, geborenen Kulovic das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Pirkmaier genießt nicht nur als Schulmann einen vorzüglichen Ruf, sondern wirkt auch sonst im öffentlichen Leben sehr erfolgreich. Seinen unermüdblichen Arbeiten verdankt das im eingeschlossenen Kessel liegende weinreiche Dörflein Frankeim die Telegraphenstation, den als Muster bestehenden Schulhausbau mit seinen vortrefflichen Einrichtungen und noch vieles andere. Die Gemeinde, in der er auch schon Jahrzehnte wirkt, hat ihn im Hinblick auf seine Verdienste zum Ehrenbürger ernannt und ihm am Neujahrstage ein künstlerisch ausgestattetes Ehrendiplom überreicht. Möge es dem Jubelpaare gegönnt sein, im Kreise seiner Familie und Verwandten noch eine lange Reihe von Jahren zum Nutzen und Frommen der ganzen Gemeinde erfolgreich zu wirken.

Windisch eiskrieh. Sonntag den 18. d. M. beschästigte sich der Grundbesitzer Franz Polanec in Unter-Neudorf, Bezirk Windisch-Feitritz, auf dem Heuboden und fiel unvorsichtiger Weise vom Boden in die Tenne, so daß er bewußtlos liegen blieb und

nach zwei Stunden den Geist aufgab. Er war ein streblamer fleißiger Besitzer und gehörte als tätiges Mitglied durch 9 Jahre der Gemeinde an. Bemerkenswert wird, daß der Heuboden nur zwei Meter höher ist, als die Tenne.

Wissel. (Todesfälle.) In der Nacht auf heute ist im 45. Lebensjahre an den Folgen einer Lungenentzündung der hiesige Pfarrer Herr Johann Paulitsch gestorben.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Die Bedeutung **geschlechtlicher Aufklärung** behandelt R. D. Leipacher in einem Aufsatze der von Dr. Köbeler herausgegebenen Monatschrift „Neues Leben“, 2. Jg. Nr. 8 Die interessante Nummer enthält außerdem: „Der letzte Gast“ von Ida Rumberg. „Ueber die Naturheilkewegung in Oesterreich“, ein Brief von Dr. Köbeler. „Zigarrendunst“ von Karl Rudolf-Trautenau. „Weizenschrotbrot“ von Marie Frau-Dörfel. Ferner allerlei, Zeitschriften und Bücherbesprechungen und Gute Gedanken. Der Preis dieser vortrefflichen Zeitschrift beträgt bloß 2 Kronen jährlich.

„**Deutsches Jagblatt**“. Täglich selbständiger alpin-touristischer Zeit. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwalter: Wien, VII/1. Bandgasse 28.

Vermischtes.

Ein Neudeutscher Kulturverein wurde Sonntag, den 5. Jänner in Reichenberg begründet. „Er hat den allgemeinen Zweck, den Fortschritt deutscher Kultur in Oesterreich durch positive Arbeit nach Kräften mitzufördern. . . . Er wird sein Hauptaugenmerk auf Innenkultur, Lebensreform, auf die Pflege deutscher Tüchtigkeit besonders in gesundheitlicher, sittlicher und künstlerischer Hinsicht richten“. In der Begrüßungsansprache sagte der Begründer des Vereins, Stadtarzt Dr. Köbeler: „Alles in allem heißt es das Niveau der Kultur in Stadt und Land möglichst zu heben, — alle zu diesem Zwecke verfügbaren Kräfte zu organisieren und in unserem Verein einen Mittelpunkt zu schaffen für ein recht reges geistiges Leben in Nordböhmen. Findet unser Beispiel Nachahmung, dann läßt sich an die Gründung eines Neudeutschen Kulturbundes für Deutschböhmen oder ganz Deutschösterreich schreiten. Es kann schließlich aufgrund gemeinsamer Kulturarbeit insbesondere in hygienischer, sittlicher und volkswirtschaftlicher Richtung auch zur Verhängung unserer politischen Parteien im fortschrittlichen Lager Deutschösterreichs kommen“. In der gründenden Versammlung hielt der Präsident der „Kulturpolitischen Gesellschaft“ in Wien, Herr Dr. Robert Scheu, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Kulturpolitik“, worin er den Begriff Kulturpolitik im Gegensatz zur üblichen Parteipolitik auseinandersetzte und die bisherige zum Teil sehr erfolgreiche Tätigkeit der Kulturpolitischen Gesellschaft in den 5 Jahren ihres Bestandes, insbesondere in Angelegenheit der Eherechtsreform, des Bucherwesens, der Mittelschulreform und anderer Reformen schilderte und dann auf die verwandten Bestrebungen eines Dr. Köbeler (Reichenberg) Professor Lehmann-Hohenberg (Weimar), Dr. Vielhaber (Berlin) hinwies. Es meldete sich sogleich eine große Zahl von Mitgliedern. Zum Obmann wurde der Anreger Dr. Köbeler gewählt.

Die älteste Zeitung. Wie weit China ehemals in der Weltgeschichte voraus war, zeigt sich darin, daß es auch die erste Zeitung hatte: es ist dies der „Kin-Pana“, d. h. „Vater der Presse der Welt“. Dieses chinesische Blatt besteht seit 911 Jahren. Im Jahre 1361 unserer Zeitrechnung begann der „Kin-Pana“ wöchentlich einmal zu erscheinen. Seit 1800 kommt er täglich heraus. Gegenwärtig wird er in drei Auflagen gedruckt. Die Morgenausgabe ist den Handelsinteressen gewidmet, die Mittagsausgabe enthält offizielle Mitteilungen, und die Abendausgabe beschästigt sich mit den allgemeinen Tagesfragen. Noch jetzt sind die

Nummern dieses Blattes aus der ersten Zeit ihres Bestehens vorhanden, von denen sich eine Anzahl im Besitz eines Mitgliedes der chinesischen Botschaft in Petersburg befinden.

Ein Farmerjunge als Astronom. Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß in Amerika von dem Astronomen Mellish ein neuer Komet entdeckt worden sei. Herr Mellish ist ein einfacher Farmerjunge ohne akademische Bildung und lebt in einem kleinen Dorfe, Cottage Grove, in der Nähe von Madison, der reizenden Hauptstadt des Staates Wisconsin. Der junge Astronom brauchte zu seiner Arbeit ein einfaches Handteleskop und entdeckte damit zwei Kometen. Die Astronomen der Washburne-Sternwarte der Wisconsiner Universität sind von Mellish Entdeckung begeistert und haben ihn benachrichtigt, daß es ihm gestattet sein wird, die Instrumente der Anstalt zu benützen. Außerdem wird ihm jede Hilfe geboten werden, damit er seine Studien an der Sternwarte fortsetzen kann. Ähnliche Privilegien sind Mellish auch von der berühmten Yerkes-Sternwarte der Chicago-Universität, die sich in Lake Geneva befindet, angeboten worden, er hat sich aber entschieden, an der Washburne-Sternwarte zu arbeiten! Doch seine Farmerarbeit gedenkt er am Tage fortzusetzen.

Eine Königin im leuchtbaren Ballon. Königin Amalie von Portugal dürfte während ihres kurzen Pariser Aufenthaltes einen Ausflug an Bord des leuchtbaren Luftschiffes „Ville de Paris“ unternehmen. Auf Wunsch ihres Schwagers, des Herzogs von Oporto, hat Herr Deutsch, der Besitzer des genannten Ballons, diesen der portugiesischen Königin zur Verfügung gestellt.

„**Kopf oder Adler**“ in **Weißen Hause.** Eine höchst originelle Entscheidung hat jüngst Präsident Roosevelt in einer Streitfrage zwischen zwei Senatoren des Staates Süd-Dakota getroffen. Die beiden Herren, Kittredge und Gamble, konnten über die Besetzung einer ganzen Reihe von Stellen nicht einig werden und erschienen darum im Weißen Haus bei Roosevelt, der die Entscheidung fällen sollte. Der Präsident sah bald, daß eine Verständigung unmöglich sei, und schlug daher vor das Los möge entscheiden. Beide Teile waren einverstanden, Roosevelt zog eine Münze hervor, sagte: „Kopf ist Kittredge, Schrift ist Gamble“, und das Spiel begann. So oft einer der beiden gewann, stand ihm die Besetzung eines der freien Ämter zu und ehe eine Stunde verging, waren Steuereinnahmer-, Distriktsvorstands- und alle anderen vakanten Stellen des Staates Süd-Dakota „ausgeklopelt“.

Kriep mit dem „Kropf“. „A Kropf is lan Schand“, aber er paßt nüt zum Steirergwand“, so ähnlich lautet ein Schnadabüßl, das man oft hören kann, weil der Volkswitz gerade den Steirern die meisten Kröpfe andichtet und für die „übermäßige Halsweite“ den starken Stiergenuß verantwortlich macht. Wer die Söhne der grünen Mark kennt, weiß, daß unter ihnen der Kropf nicht häufiger anzutreffen ist als an anderen Orten. Nun kommt aus der Schweiz eine Nachricht, die den „freien Söhnen Helvetiens“ das Recht anzusprechen scheint, die meisten „Kropfeten“ zu haben. Die Statistik der Rekrutenuntersuchungen ergab nämlich, daß in den Jahren 1901 bis 1905 von 40.736 endgiltig zurückgewiesenen Rekruten 6922, also mehr als 14 v. H., wegen Kropf befreit werden mußten. Die Kropfkrankheit schwächt also die nationale Wehskraft in erheblichem Maße und der Bundesrat sah sich veranlaßt, für die Bekämpfung dieser Krankheit 5000 Franken auszuwerfen. Die schweizerischen Fachgelehrten beraten bereits, wie man der Krankheit beikommen kann.

Frau Maria — nicht Jungfrau Maria! Pastor Andersen in Flensburg, wegen seiner Schrift „Antiklerikalus“ in letzter Zeit viel genannt, soll, einem kirchlichen Blatte zufolge, an das Konbistorium das Ersuchen gerichtet haben, ihm beim Verlesen des Glaubensbekenntnisses den Gebrauch des Ausdrucks „Frau Maria“ statt „Jungfrau Maria“ zu gestatten. Trifft dies zu, so darf man auf die Entscheidung des Konbistoriums gespannt sein.

Neue deutsche Ziesenschiffe In den Anschaffungskosten der neuprojektierten Schlachtschiffe der deutschen Kriegsflotte wird sich eine Preissteigerung bemerkbar machen, da sich die Anschlagsumme von je 36 Millionen als zu klein erwiesen hat. Die Ausführung der neuen Schiffe wird sich auf je 40 Millionen stellen. Diese Steigerung wird nach dem „Berl. Tagebl.“ durch die Erhöhung der Materialpreise und durch die Verstärkung der allgemeinen Gesechtseigenschaften begründet.

Ein Wettkampf zwischen Dampf und Elektrizität. In Clayton (New Jersey) hat, wie der „Frkf. Ztg.“ geschrieben wird, dieser Tage ein interessanter Wettkampf zwischen elektrischen und Dampflokomotiven stattgefunden. Es galt eine praktische Erprobung der für die großen Eisenbahnen so überaus wichtigen Frage, welche von den Maschinen sich als die leistungs-

fähigere erweist. Zwei gewaltige Dampflokomotiven traten mit zwei mächtigen elektrischen Maschinen in Konkurrenz, und der Dampf blieb dabei überlegener Sieger. Einer der Dampfriesen nahm die scharfe Kurve bei Franklinville mit einer Schnelligkeit von 144,85 Kilometern in der Stunde und gewann damit den Sieg. Nr. 100.001 ist die kleinere der beiden neuen elektrischen Maschinen in Gayton; sie wiegt 1940 Zentner und entwickelt 1200 Pferdekkräfte. Sie erreichte schließlich eine Geschwindigkeit von 111 Kilometern, während die Dampflokomotive Nr. 6047, Gewicht 1580 Zentner, auf der ersten Fahrt 130, bei der zweiten gar über 133,5 Kilometer Stundengeschwindigkeit entfalten konnte. Eine zweite große Dampfmaschine, Nr. 6075, trat dann in Wettbewerb mit der elektrischen Nummer 19.003, die am Tage vorher 136,5 Kilometer zurückgelegt hatte. Obwohl die Dampflokomotive als eine der besten Maschinen der Pennsylvania Railroad gilt, glaubte niemand daran, daß sie die Kurve von Franklinville mit der gleichen Geschwindigkeit wie die elektrische nehmen könne; bei der Dampfmaschine liegt der mittlere Schwerpunkt ungleich höher als bei der elektrischen, und die Gefahr einer Entgleisung bei Kurven erscheint daher größer. Ingenieur Doughty übernahm für das gefährliche Wagstück selbst die Führung der Maschine. Mit einer Automobilbrille bestieg er das Führerhäuschen.

Das Zeichen wurde gegeben und fauchend und knatternd setzte sich das Ungetüm in Bewegung. Dann, in unglaublich kurzer Zeit, entwand sie den Blicken. In wahn sinniger Schnelligkeit wurde die Kurve genommen. Die erzielte Geschwindigkeit betrug 143,9 Kilometer, also fast 8 Kilometer mehr, als die Höchstgeschwindigkeit der Elektrolokomotive.

Drehtausend Frauen gegen einen Staatsanwalt. Die blutjunge Jesusa Pujana in Bilbao in Spanien fand beständig, was böse Zungen ihr längst zugehört hatten. Sie traf nachts ihren Verlobten an heimlichem Orte mit einer anderen. Jesusa sagte kein Wort, zog den Revolver und erschoss den Ungetreuen. Die Richter der Stadt Bilbao waren streng mit der Sünderin. Sie zeigten wenig Mitleid mit der Verzweifelten. Das Urteil lautete wegen Totschlages auf acht Jahre schweren Kerkers. Die Frauenwelt von Bilbao geriet über solch harten Spruch in helle Empörung. Schnell bildete sich ein Ausschuss und der beliebteste Journalist der Stadt wurde zur Abfassung eines Protestes gewonnen. Der Mann der Feder ging mit glühender Begeisterung an seine Aufgabe. Er schilderte Jesusa als die Krone aller Weiblichkeit, als Märtyrerin der Liebe, als Rächerin ihrer Ehre und des Namens ihres Kindes. „Richter, die Jesusa verdammen konnten, sind schlimmer als herzlose Wilde, sind wüste Henkerknechte und ent-

menschte Bäteriche.“ Es war Feuer und Schwung in den Worten dieses offenen Schreibens. Sie fanden auch rasch ihren Weg zu den Frauenherzen, und Tausende von Frauennamen füllten bald als zustimmende Unterschriften die Bogen der Kundgebung. Nur dem Staatsanwalt haben weder Stil noch Inhalt der Kundgebung gefallen. Er hat den allzu gefühlvollen Verfasser und — alle, alle Protestlerinnen, die unterschrieben haben, wegen Beleidigung der richterlichen Behörden in den Anklagezustand versetzt! Drehtausend Frauen und ein Mann! Einen größeren Prozeß hat wohl die Welt noch nicht gesehen!

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Schule und Militär. In welchem Verhältnis der Militäretat zum Schulbudget in einigen Staaten steht, erhellt aus nachfolgendem Vergleich, in welchem der durchschnittliche Beitrag eines Bewohners zum Militär- und Schulaufwande in Franken angesetzt ist. In England beträgt der Militärbeitrag 25 Franken, der Schulbeitrag 6

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli



gibt **Heim-Sparkassen**

wie neben abgebildet **kostenfrei**

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrtter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE

HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI ☼
Rathausgasse 5

CELEJA

☼ **CILLI**
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Franken, in Deutschland 18, beziehungsweise 7 Franken, in Frankreich 24, beziehungsweise 5 Franken, in der Schweiz 8, beziehungsweise 15 Franken, und schließlich in Oesterreich 9, beziehungsweise 2 Franken. Demnach würde sich unser Verhältnis nicht schlecht stellen. Vergleichen wir aber weiter, so finden wir, daß bei uns nicht wie anderswo die heranwachsende Jugend das kostbarste Gut ist, sondern — die Heusatzucht. Auf diese verwendet der Ackerbauminister 1907 das schönste Sämmlchen von 4,689.620 K. Dafür haben die Heugäste auch eine fürkliche Verpflegung. Denn für sie sorgen 8 Majore, 21 Rittmeister, 18 Tierärzte, 158 Unteroffiziere, 2318 Soldaten, 122 Arbeiter und 4 Rechnungsassistenten. Für 1746 ärarische Heugäste sorgen 2640 Menschen. In Kärnten hat oft ein Lehrer für 70 bis 80 Kinder zu sorgen, in anderen Ländern für 80 bis 90, in Galizien nur für 120. Zwei Heugäste brauchen zur Wartung drei Personen. Wie bleicht der Wert des Schülers im Vergleich zur großen Bedeutung eines k. k. Zuchtinstalles! Er urteilt richtig die „Freie Lehrerstimme.“

Die Amerikanerin beurteilt von einer Amerikanerin. Lebhaftige Erregung ist jüngst in amerikanischen Frauenkreisen durch einen Aufsatz von Anna A. Rogers veranlaßt worden, der mit rückstichloser Schärfe die Gefahren aufzeigt, denen

das amerikanische Frauentum entgegengeht, wenn es sich in der bisherigen Art weiterentwickelt. Anna Rogers stellt zunächst fest, daß die amerikanische Ehe im allgemeinen als verfehlt zu bezeichnen ist, und sie sieht die Gründe dieser Erscheinung vor allem darin, daß die Amerikanerinnen die Ehe und ihre Aufgaben nicht als das eigentliche Ziel ihres Lebens ansehen und daß sie sich überhaupt zu einem hohen Grade von Egoismus und Beschränkung auf ihr Ich entwickelt haben. Die amerikanischen Frauen sind allerdings in der Freiheit ihrer Individualität weit gekommen, aber wie sie heute sind, so sagt die Verfasserin, haben sie überhaupt verlernt zu geben und beanspruchen nur zu empfangen. In scharfen Zügen zeichnet Miss Rogers die Tyrannei der Frau in Amerika, die eine fast unbegrenzte ist; die Unterordnung des hartarbeitenden, sich selbst zerkündernden männlichen Geschlechtes unter die Frau und ihre Wünsche, die jedem nach Amerika kommenden Fremden in hohem Grade auffällt. Mit der fortschreitenden Befreiung der Individualität der amerikanischen Frau ist ihre Erziehung in ein ganz merkwürdiges Geleise gekommen. Dahin gehört zum Beispiel die Uebertreibung der körperlichen Ausbildung bei der Amerikanerin durch Turnen, Massage, Atemgymnastik, Sport und Körperpflege von fast unglaublicher Mannigfaltigkeit. Anna

Rogers sagt ganz neistreich, auf diesem Wege sei schließlich eine Art hybrides Wesen entstanden: eine Kreuzung zwischen einem prachtvollen, etwas regelhaften Jungen und einer anspruchsvollen Demi-mondaine, die in der ganzen Welt nur sich allein liebt. Diese Charakteristik der modernen Amerikanerin ist, wie jeder, der sie und ihre Eigentümlichkeit zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, schlagend. Uns Deutschen sagt Miss Rogers im Grunde genommen nichts, was nicht aufmerksame deutsche Beobachter schon früher erkannt hätten. Allein ihr Artikel ist sehr interessant, weil er sich vielleicht als die erste Spur eines Rückschlages in der Auffassung der Frau im amerikanischen Volk selbst darstellt. Vorläufig jedenfalls hat der Aufsatz wie eine Bombe gewirkt und es regnet entzückte Proteste.

Eingefendet.

Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einläßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wagg in Cilli, in Markt Taffer bei And. Eisbacher, in Robitsch bei Josef Verlässig in St. Marcin bei Eclachstein bei Job. Löschnigg, erhältlich.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 6. bis 12. Jänner 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zittelein	Stier-	Ochsen-	Kalb-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Zittelein-	
Butschel Jakob	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	1*	5	—	—	7	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	64	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschel Jakob	—	2	1	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	7	—	—	15	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellal Franz	—	1	—	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnigg Anton	—	4	—	—	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	2	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	4	1	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	522	—	—	—	—	—

* Nach Tirol versendet.

SARG, WIEN. 60
KALODONT
BESTE ZAHN-CRÈME
Heller

Verlangen Sie
Illustrierten Preis-Katalog über Gasol-Lampen der
= Ideal =
Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
Wien, VI., Wallgasse 34.
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
13559

Gönnt den Kleinen die Spiele im Freien.
auch wenn es kalt ist. Aber widelt sie nicht nur warm ein — sorgt auch dafür, daß die Schleimhäute des Halses nicht affiziert werden, daß die Kinder sich nicht trotz der warmen Einhüllung erkälten. Darum gibt man den Kindern immer Jays echte Sodener Mineral-Pastillen mit ins Freie und man erlebt die Freude, daß den Kindern die Bewegung im Freien meist vortrefflich bekommt. Jays echte Sodener laßt man für K 1.25 die Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Nachh-mungen aber lehne man entschieden ab.


Fahrkarten- und Frachtscheine nach **Amerika**
königl. belgischer Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach **New-York und Boston — Philadelphia**
concess. von der hoch. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach

Steckenpferd-Bay-Rum
von Bergmann & Co., Dresden u. Lützen a. E.
bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden z. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.


Pfaff-Nähmaschinen
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickererei** hervorragend gut geeignet.
Lager bei:
Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Guten Appetit
bekommen Sie beim Gebrauche von **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**
Aerztlich erprobt und empfohlen! Unentbehrlich bei **Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenweh** usw. Erfrischendes und zugleich belebendes Mittel.
Paket 20 und 40 Heller.
Zu haben bei **Schwarzl & Co.,** Apotheke z. Mariahill, Cilli. Adler-Apotheke **M. Rauscher, Cilli.** **Karl Hermann, Markt Taffer.** **Hans Schniderschitsch, Rann.**
13588

Die 107. Ausstellung

des **Steiermärkischen Kunstvereines** in Graz,
Landesmuseum, Neuthorgasse, 13897

beschickt mit **311 Kunstwerken** von den bedeutendsten Künstlern Oesterreichs und Deutschlands, wird am **3. Februar** l. J. geschlossen.
Eintrittspreis 60 h, an **Sonntagen nachmittags 30 h.**

Zu verkaufen

2 Paar gesunde starke Zg-pferde, eventuell mit Geschirr und Wagen hat **Josef Robert Sunko**, in Rosswein, Post und Station Kötsch bei Marburg. 13902

Junger Kommis

Gemischwarenhandl. sowie ein Praktikant, werden in der Manufaktur-Kurz- und Spezereiwarenhandlung des **Franz Iglicsich** in Pettau sofort aufgenommen. 13898

K 186.000

Gesamthaupttreffer in

8 jährlichen Ziehungen 8
bieten die nachstehenden

drei Original-Lose:

Ein **Italien. Rotes Kreuz-Los**
Ein **Dombau Basilika-Los**
Ein **Josziv („Gutes Herz“-)Los**

Nächste zwei Ziehungen schon am

1. Februar u. 2. März 1908

Alle 3 Originallose zusammen

Kassapreis **K 80.50** oder in
31 Monatsraten à K 3.—.

Jedes Los wird gezogen

Schon die erste Rate sichert
das sofortige alleinige Spielrecht auf
die behördlich kontrollierten Original-
Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 13854

Wechselstube

Otto Spitz, Wien

I., Schottenring, nur **26**

Ecke Gonzagagasse

Kommis

sucht in einem grösseren Spezereiwaren-geschäft oder in einer Kanzlei in der Stadt oder auf dem Lande Stellung. Gefällige Offerte an **Johann Kausser** in Hrasnig. 13899

Heirats-antrag

Ein Fräulein in mittleren Jahren mit etwas Vermögen wünscht sich mit einem soliden Manne mit sicherer Lebensstellung zu verheirlichen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 13905

Ältere gesunde

Kellnerin

wird für ein Branntweingeschäft aufgenommen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 13904

Mehl-, Gemischwaren- u. Landesprodukten-Geschäft

in einer grösseren Stadt in Kärnten mit schönem Verkaufslokal und einem Jahresumsatz von **K 80.000**, wird Familienverhältnisse halber sofort verpachtet. Anträge unter Angabe der verfügbaren Bar-mittel unter „Fortuna 13886“ an die Verwaltung dieses Blattes. 13886

Praktikant

mit guter Schulbildung, beider Sprachen mächtig, wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 13895

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. **Rathausgasse 5.**

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,
ärztlich empfohlenen

Gloria- Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: **J. Fiedler**, Droguerie
in Cilli. 13676

Schöne

Wohnung

im Hause Nr. 7, Schulgasse, drei
Zimmer, Küche, Speis, Holzlage,
Dachboden sofort zu vermieten. An-
zufragen daselbst, parterre.

Pfarrer Kneipp's

13909

RENNESSEL- HAARWASSER

Das Idealste und Beste
in Flaschen à **K 2.—** und **4.—**. Zu haben
in der **Droguerie Johann Fiedler.**



Berühmt
Berühmt
Berühmt
Berühmt

durch **Schonung** des Leinens,
durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen
gibt,
durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens
nach dem Waschen,
durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim
Waschen,

ist

13863

Minlos'sches Waschpulvers



Eine absolute **Notwendigkeit** für jeden **gut geleiteten Haushalt**.
Man achte auf obige Schutzmarke und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.

Engros bei
L. Minlos, Wien, I., Mülkerbastei 3.

Danksagung.

Ausserstande allen lieben Freunden und Be-
kannten die uns bei dem schweren Verluste, der
uns durch den Tod unserer lieben, unvergesslichen
Gattin und Mutter, der Frau

Theresia Balogh

getroffen, für den tröstenden Beistand, die Beileids-
kundgebungen, die schönen Kranzspenden und die
zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnisse
persönlich zu danken, sprechen wir hiemit ihnen
allen unseren wärmsten und innigsten Dank aus.

Die tieftrauernde Familie.

Danksagung.

Innigsten Dank sprechen wir für die Teil-
nahme während der Krankheit, sowie für die
zahlreiche Beteiligung bei dem Leichenbegäng-
nisse der nun in Gott ruhenden Frau

Emma Kammerer geb. Freiin von Hanstein

insbesondere aber dem Herrn Pfarrer May für
den der Verstorbenen gewidmeten tief em-
pfundenen Nachruf.

Cilli, 22. Jänner 1908.

13906

Die trauernd Hinterbliebenen.